



Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie

Eine Mauer des Schweigens?

Friedel Hütz-Adams

Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie

Eine Mauer des Schweigens?

2. überarbeitete und erweiterte Fassung | Dezember 2007

Impressum

Herausgeber: SÜDWIND e.V.

Redaktion: Esther Schneider,
Lijun Yu-Lingnau, Martina Schaub

Autor: Friedel Hütz-Adams

Autorin der Kästen auf S. 33 sowie 35–36:
Lijun Yu-Lingnau

Endkorrektur:
Daniel Müller Thor, Erika Stückrath

Titelmontage: Frank Zander (Fotos: Nikita
Golovanov, Hans Illner, Friedel Hütz-Adams)

Gestaltung und Satz:
Frank Zander/Berlin | www.fraza-cms.de

Adresse:
SÜDWIND e.V.
Lindenstraße 58–60 | 53721 Siegburg
info@suedwind-institut.de
<http://suedwind-institut.de>

Danksagung

Bezuschusst von der InWEnt gGmbH
aus Mitteln des BMZ

Inhalt

1. Einleitung	4
2. China im Aufschwung: Wirtschaft und Export wachsen	6
3. Verbesserung der sozialen Lage stagniert	9
4. Steinproduktion in China	14
5. Chinas Steinlieferungen nach Deutschland	18
6. Chinas Arbeitsmarkt und Arbeitsbedingungen	22
7. Bedingungen in der Steinproduktion	28
8. Massive Missstände beim wichtigsten Lieferanten	37
9. Schlussfolgerungen und Herausforderungen für deutsche Kundinnen und Kunden . . .	39
Anhang	41
Literaturliste	41
Weitere SÜDWIND-Materialien zum Thema	43

Zusammenfassung,

Der Import von verarbeiteten Steinen aus China ist in den letzten Jahren massiv gestiegen. Das Land liefert nach Angaben des Statistischen Bundesamtes mit 343.000 Tonnen die Hälfte der nach Deutschland eingeführten Endprodukte aus Natursteinen und bestimmt damit maßgeblich die Preise. Hinzu kommen weitere rund 300.000 Tonnen Natursteinimporte aus China, die in anderen Produktkategorien erfasst werden.

Über die Sozial- und Umweltstandards bei der Produktion dieser Steine ist nur wenig bekannt. Die vorliegenden Angaben über Missstände in Steinbrüchen, kombiniert mit den

Aussagen über besser erforschte Branchen lassen jedoch den Schluss zu, dass eine Überprüfung der Sozial- und Umweltstandards in der Produktionskette dringend erforderlich ist.

Kommunen, die mit Steuergeldern Steine erwerben, sollten umgehend eine solche Überprüfung einfordern. Auch die deutschen Importeure dürfen die vorhandenen Probleme nicht ignorieren. Flankiert werden muss der verantwortliche Einkauf mit der Erweiterung des öffentlichen Ausschreibungsrechts. Erst wenn dieses Umwelt- und Sozialstandards einfordert, wird der Druck auf Lieferanten und Importeure wachsen.

1. Einleitung

Die Zahl der deutschen Kommunen, die soziale Mindeststandards in ihrem Beschaffungswesen berücksichtigen wollen, lag Ende 2007 bei mehr als 100. Darunter sind große Städte wie München, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Leipzig. Auch immer mehr deutsche Unternehmen verlangen von ihren ausländischen Tochterfirmen und Zulieferern Auskunft über die Produktionsbedingungen der Waren. Zugleich zeigen sich allerdings in weltweit vernetzten Produktionsketten die Schwierigkeiten, Ländergrenzen und selbst Kontinente überschreitende Lieferwege zu überwachen.

Die Vielfalt des Angebotes führt dazu, dass nach Bekannt Werden von Schwierigkeiten in bestimmten Regionen oder Ländern ohne Probleme auf Produkte aus anderen Staaten zurückgegriffen werden kann, über die noch keine negativen Berichte vorliegen – ohne dass dies garantiert, dass dort die Produktionsbedingungen besser sind.

SÜDWIND machte diese Erfahrung, nachdem im Sommer 2006 eine Studie über Kinderarbeit in der indischen Steinindustrie veröffentlicht wurde. Aufbauend auf den in der Studie dargelegten massiven Verletzungen grundlegender Menschen- und Arbeitsrechte forderte SÜDWIND von deutschen Kommunen, diese sollten bei ihrem Einkauf von Steinen wie auch von allen anderen Produkten Sozial- und Umweltstandards berücksichtigen.

Bei Gesprächen mit Vertretern der Kommunen hörten wir allerdings wiederholt ein Argument: »Wenn in indischen Steinbrüchen Kinder arbeiten, dann kaufen wir eben Steine aus China. Die sind auch nicht teurer«. Damit versuchten einige Kommunen – viele andere wollten sich nie auf eine solche Scheinlösung einlassen – wie auch einige am Steinhandel beteiligte Unternehmen, jede weitere Diskussion über eine eventuelle Mitverantwortung

ihrer Einkaufspraktiken für Kinderarbeit zu unterbinden: Sie wechselten zu dem Lieferanten, über den es noch keine negativen Berichte gibt, statt aktiv eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Indien einzufordern.

Schwierige Recherchen

Erste Recherchen machten jedoch schnell deutlich, dass dies aus zwei Gründen nur eine Scheinlösung darstellt: Zum Ersten sind die Arbeitsbedingungen auch in China oftmals nicht so, dass dort bedenkenlos eingekauft werden kann. Zum Zweiten importiert China große Mengen unbearbeiteter Steine aus Indien, verarbeitet diese zu hochwertigen Produkten – und exportiert diese dann zum Teil. Daher beschloss SÜDWIND, hier nachzuhaken und die Hintergründe der chinesischen Steinwirtschaft zu recherchieren.

Dabei stießen wir auf große Schwierigkeiten. Während bei den Recherchen zu Indien auf die Forschungsergebnisse indischer Nichtregierungsorganisationen zurückgegriffen werden konnte, gibt es in China solche Strukturen erst in Ansätzen. Anfragen bei den wenigen uns bekannten Organisationen ergaben, dass dort noch keine Studien über die Arbeitsbedingungen in Steinbrüchen vorliegen. Dies weist auf das grundsätzliche Problem hin, dass die Beschaffung von Informationen aus China schwierig ist.

Allerdings ist dies auch der deutliche Hinweis auf ein weiteres Problem: Es ist für deutsche Unternehmen relativ einfach, Steine aus China zu beschaffen und diese – wenn gewünscht – auch vor Ort auf ihre Qualität hin zu prüfen. Informationen zu Sozial- und Umweltstandards sind dagegen so gut wie nicht

vorhanden. Dabei sollten diese zumindest für die Kommunen, die ihre Einkäufe aus Steuergeldern bestreiten, ein nicht unerheblicher Entscheidungsfaktor bei ihren Einkäufen sein.

Die Herausgabe eines umfassenden Forschungsauftrages an eine chinesische Organisation hätte den Umfang des laufenden Projektes gesprengt. Dennoch konnten durch die Auswertung verschiedenster Quellen Grundzüge der boomenden chinesischen Steinbranche dargelegt werden, um so einen ersten Schritt auf dem Weg zu mehr Transparenz auf dem chinesischen Steinmarkt zu gehen.

Aufbau der Studie

Die Studie erläutert sowohl den Rahmen, in dem die chinesische Steinindustrie arbeitet, als auch die bekannt gewordenen Probleme der Branche: Sie beginnt mit einer Zusammenfassung der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung in China, gefolgt von der Darstellung der immer noch enormen sozialen Probleme des Landes. In den nächsten Kapiteln wird der

Umfang der Steinproduktion Chinas sowie der Exporte nach Deutschland dargelegt.

Der Beschreibung dieser Grunddaten der Branche folgt die Beschreibung des chinesischen Arbeitsmarktes sowie der Arbeitsgesetzgebung Chinas. Damit wird das Umfeld beschrieben, in dem die Missstände der Branche, die nachweisbar sind, stattfinden.

Bevor die Studie mit Schlussfolgerungen abschließt, muss allerdings noch kurz auf Indien eingegangen werden: Zu groß ist die Bedeutung dieses Lieferlandes, als dass man es übergehen könnte.

Die vorliegende Fassung vom Dezember 2007 erhält verglichen mit der Fassung vom August 2007 einige Ergänzungen. Zum Teil sind dies Kleinigkeiten, doch auch einige gravierendere Punkte: Der Untertitel enthält nun ein Fragezeichen, dass dort im Sommer noch nicht stand. Gespräche mit Branchenvertretern hatten gezeigt, dass für diese ein Teil der Produktionsorte in China jederzeit besichtigt werden kann. Auch zu den Preisen liegen neue Daten vor. Details dazu finden Sie in den Kapiteln 5 und 7.



2. China im Aufschwung: Wirtschaft und Export wachsen

Die Wirtschaft Chinas boomt. Aus dem kommunistischen Armenhaus wurde ein Konkurrent, der Deutschland wahrscheinlich im Jahr 2008 als bedeutendste Exportnation ablösen wird. Neben klassischen Produkten wie billiger Kleidung und Spielzeug kommen mittlerweile auch viele Technologieprodukte aus dem Reich der Mitte.

Boomende Wirtschaft

Seit Beginn der Reformen im Jahr 1978 veränderten sich in mehreren Schritten die Rahmenbedingungen für Chinas Wirtschaft grundlegend. Nach einer Landreform und

der Genehmigung, dass Bauern ihre Produkte selbständig vermarkten konnten, folgte die Einführung marktwirtschaftlicher Elemente in weiteren Bereichen der Wirtschaft und die Zulassung von Investitionen aus dem Ausland. Parallel dazu wurden die Verwaltung dezentralisiert, Investitionsanreize geschaffen und Handelsbarrieren abgebaut.¹

Chinas Bruttoinlandsprodukt – die Summe aller binnen eines Jahres erzeugten Wirtschaftsleistungen – hat sich seit 1980 vervierfacht (**Tabelle 1**).

¹ Weitere Details und umfangreiche Literaturhinweise zu den in Kapitel 2 und 3 geschilderten Rahmendaten für China finden sich in: Hütz-Adams 2007 und 2007a.

Tabelle 1:		© 2007 SÜDWIND	
Bruttoinlandsprodukt und Wirtschaftswachstum			
	China	Deutschland	
BIP 2005 (Mrd. US-\$)	2.264	2.853	
BIP nach PPP 2005 (Mrd. US-\$)*	8.610	2.409	
Jährliches BIP-Wachstum (%) :			
1984–1994	9,4	3,1	
1994–2004	8,3	1,4	
2005	10,4	0,9	
2006	10,7	2,7	
2007 (Prognose)	10,0	1,8	
BIP pro Kopf 2005 (US-\$)	1.740	34.580	
BIP pro Kopf nach PPP 2005 (US-\$)*	6.600	29.210	
*PPP: Purchasing Power Parity (Kaufkraftparitäten) nach der Berechnungsmethode der Weltbank			
<i>Quellen: UNDP, World Bank, IMF</i>			



Fußgängerbrücke vor dem Hauptbahnhof in Beijing = Peking (Foto: Margherita Zander)

Kommender Exportweltmeister?

Chinas teilweise Öffnung für den Welthandel hat dazu geführt, dass das Land binnen weniger Jahre zu einer der wichtigsten Handelsmächte aufstieg und bei personalintensiven Gütern zur »Werkbank« der Welt wurde. Zugleich stieg der eigene Verbrauch von Rohstoffen massiv an.

Wie schnell sich diese Entwicklung vollzogen hat, zeigt ein Blick auf die Statistiken. Die Exporte des Landes haben sich zwischen 1995 und 2006 mehr als verfünffacht, allein in den Jahren 2003 bis 2006 stiegen die Exporte um rund 30% jährlich. Hohe Handelsüberschüsse sowie Geldzuflüsse aus dem Ausland ließen die Devisenreserven der Zentralbank auf mehr als 1 Billion Mrd. US-Dollar steigen.

Dennoch ist China gemessen an seiner Grö-

ße keineswegs eine »Übermacht« auf den Exportmärkten. Im Jahr 2006 exportierte das Land Waren im Wert von rund 700 US-Dollar pro Kopf seiner Bevölkerung – während Deutschlands Exporterlöse pro Kopf bei mehr als 13.500 US-Dollar lagen (**Tabelle 2**).

Ebenfalls deutlich gestiegen sind die Einfuhren. Ein großer Teil der Importe bestand aus Vorprodukten für Güter, die in China endgefertigt wurden und dann wiederum in den Export gingen. Stark gestiegen sind allerdings auch die Importe von Rohstoffen – darunter Steinen, so viel sei vorweggenommen – und Investitionsgütern.

China konnte in den letzten fünf Jahren seine Exporte auf den deutschen Markt verdoppeln. Die Importe aus Deutschland stiegen deutlich langsamer, das Außenhandelsdefizit Deutschlands im Handel mit China wächst kontinuierlich und erreichte 2006 rund 20 Mrd. Euro (**Tabelle 3**).

Tabelle 2:
Eckwerte des Außenhandels

© 2007 SÜDWIND

	China	Deutschland
Exporte 2005 (Mrd. US-\$)	835	1.118
Exporte 2006 (Mrd. US-\$)	1.056	1.276
Anteil an den Weltexporten 2005 in %	6,5	8,7
Exportwachstum 1995-2005, 1995=100	562	190
Exportumsatz pro Kopf in US-Dollar in 2005	642	13.551
Importe 2005 (Mrd. US-\$)	743	975
Importe 2006 (Mrd. US-\$)	892	1.124
Importwachstum 1995-2005, 1995=100	440	163

Quellen: WTO (für 2006 vorläufige Angaben, Stand Juni 2007), eigene Berechnungen aus WTO-Daten

Tabelle 3:
Außenhandel Deutschlands mit China in Mrd. Euro (Weltrang)

© 2007 SÜDWIND

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Importe aus China	19,9	21,1	25,0	32,5	39,9 (4)	48,7 (3)
Exporte nach China	12,1	14,5	18,2	21,0	21,3 (11)	27,5 (11)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Nachhaltiges Wachstum?

Die chinesische Regierung wollte aus Angst vor einer Überhitzung der Konjunktur sowie der Angst vor Überkapazitäten in den letzten Jahren mehrfach ein Sinken der Wachstumsrate durchsetzen. Doch trotz der Erhöhung von Zinsraten und der Einstellung einiger Großprojekte wuchs die Wirtschaftsleistung zwischen 2003 und 2006 um jährlich 10%.

Zunehmend kämpft das Land mit massiven Umweltproblemen. Wasserverschmutzung und Landverbrauch haben so zugenommen, dass die Lebensgrundlagen der Menschen bedroht sind. Verschärft wird dies durch die Luftverschmutzung, die jährlich zum vorzeitigen Tod von hunderttausenden Menschen führt. Die Regierung versucht derzeit, dieser Entwicklung entgegenzusteuern, und intensiviert die Bemühungen um mehr Umweltschutz (Hütz-Adams 2007a: 40–42).



Am Beginn der Einkaufsmeile Wangfujing in Peking
(Foto: Margherita Zander)

3. Verbesserung der sozialen Lage stagniert

Das starke Wirtschaftswachstum darf nicht verdecken, dass China immer noch vor immensen sozialen Problemen steht: Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und die weit verbreitete Missachtung der Rechte von Beschäftigten bilden die Basis der Missstände in vielen Betrieben. Dies ist das Umfeld, in dem auch die chinesischen Steinexporteure arbeiten.

rate drastisch gesunken. Allerdings ist die Zahl der Armen umstritten und variiert je nach angewandtem Index. Die chinesische Regierung stuft nur noch 3 % der Bevölkerung als »Arm« ein, die Weltbank dagegen rund 10 % als »Absolut Arm«, die wiederum zur der Gruppe von 35 % der Bevölkerung gehören, die als »Arm« eingestuft werden.

Viele Millionen Armen

Noch 1981 galten nach der Definition der Weltbank fast zwei Drittel der Chinesen als »Absolut Arm« – eine Rate, die nur von vier Staaten (Kambodscha, Burkina Faso, Mali und Uganda) übertroffen wurde. Seitdem ist die Armuts-

Wie groß die Zahl dieser Menschen ist, wird bei der Betrachtung von Prozentzahlen über Armut leicht vergessen: Nach Angaben der Weltbank lag die Zahl der »Absolut Armen« 2004 bei 128 Mio. Diese sind Teil der 452 Mio. Menschen, die als Arm eingestuft werden. Viele der letzteren leben in sehr prekären Situationen. Der Verlust des Arbeitsplatzes oder eine schlechte Ernte können sie wieder in die absolute Armut bringen (*World Bank 2007: 65, Tabelle 4*).

		2 US-Dollar pro Tag		1 US-Dollar pro Tag	
		1981	2004	1981	2004
a. Zahl der Menschen, die 2001 von weniger als 2 oder 1 US-Dollar pro Tag lebten, in Millionen*					
		2 US-Dollar pro Tag		1 US-Dollar pro Tag	
		1981	2004	1981	2004
weltweit		2450,0	2.556	1481,8	986
davon in China		875,8	452	633,7	128
b. Anteil der Menschen, die von weniger als 2 oder 1 US-Dollar pro Tag leben, an der Bevölkerung in Prozent*					
		2 US-Dollar pro Tag		1 US-Dollar pro Tag	
		1981	2004	1981	2004
weltweit		66,7	47,7	16,6	18,4
in China		88,1	34,9	63,8	9,9
*Diejenigen, die von 1 US-Dollar am Tag leben, sind in der Zahl derer enthalten, die von weniger als 2 US-Dollar leben.					
(Quelle: World Bank 2007: 65)					

Selbst die Weltbankzahlen sind umstritten. Bei kleinen Änderungen der Berechnung für die Kaufkraft der Menschen steigt die Zahl der absolut Armen um rund 200 Millionen: Ihr errechnetes Einkommen sinkt zwar nur um wenige Cent, doch damit rutschen sie ganz knapp unter ein Einkommen von einem US-Dollar täglich – und gelten nach Weltbankdefinition nicht mehr als »Arm«, sondern als »Absolut Arm«. Einige Experten schätzen daher, dass etwa 30% aller Chinesen weiterhin unter grosser Armut leiden (*Reddy/Pogge 2003, Grinspun 2005*).

Dennoch ist unumstritten, dass für einen großen Teil der Menschen in China nicht nur die Einkommen stiegen, sondern auch die allgemeinen Lebensbedingungen besser wurden. Der von den Vereinten Nationen gemessene »Index der menschlichen Entwicklung«, der neben den Einkommen auch die Lebenserwartung und das Bildungsniveau einbezieht, zeigt eine deutliche Verbesserung der Situation in China. Die Lebenserwartung bei Geburt sowie die Einschulungsraten liegen über dem Durchschnitt der Staaten mit vergleichbaren Einkommen und die Kindersterblichkeit weit darunter (*UNDP 2005a: 7–8, Tabelle 5*).

Korruption verschärft Armut

Der indische Ökonomie-Nobelpreisträger Armatya Sen hat eindrücklich belegt, dass neben dem Pro-Kopf-Einkommen auch der Zugang zu den vorhandenen Ressourcen entscheidend für die Reduzierung der Not der Menschen ist (*Sen 2002*). Nach diesem Maßstab bewertet, schneidet China wesentlich schlechter ab als vergleichbare Staaten. Dies hat eine Reihe von Gründen, die jedoch alle auf ein Kernproblem zurückzuführen sind: die Rechtlosigkeit der Menschen.

Ein Hinweis auf das Ausmaß der Folgen dieser Rechtlosigkeit ist die Enteignung der Felder von Bauern, auf denen Straßen, Fabriken und Wohnhäuser entstehen. Nach staatlichen Angaben – die reale Zahl dürfte weit höher sein – verloren in den vergangenen 10 Jahren 40 Mio. Bauern ihr Land, weitere 15 Mio. sollen in den nächsten Jahren folgen. Die Betroffenen müssten laut Gesetz je nach Alter Abfindungen, Weiterbildungen, Sozialleistungen oder Renten erhalten. Das Geld für diese Maßnahmen verschwindet allerdings meist in den Taschen der zuständigen Beamten und lokalen

Tabelle 5: China in Zahlen		© 2007 SÜDWIND
Fläche in km ²		9.572.419
Einwohnerzahl (in Mio., 2004)		1.303
HDI 2004*		0,768 (1975: 0,525)
Lebenserwartung 2004		71,9 (1970-1975: 63,2)
2004: Kindersterblichkeit je 1000 (bis 5 J.)		31 (1960: 225)
Geburtenrate pro Frau 2003		1,8 (1960: 5,7)
Alphabetisierungsrate 2004 (über 15 Jahre in %)		90,9
Zugang zu sauberem Wasser (%) (2004)		77
*HDI - Human Development Index: Berechnet durch Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.		
<i>Quelle: UNDP</i>		



Werbung an einer Häuserwand in Peking (Foto: M. Zander)

Politiker (*China Daily Online*, 25.07.2006 und 28.07.2006).

Enteignungen und Rechtlosigkeit führen immer wieder zu Protesten. Die chinesische Regierung zählte allein im Jahr 2005 87.000 sogenannte »mass incidents«. Dies ist die Bezeichnung für Auseinandersetzungen im Rahmen von Demonstrationen, Besetzungen und Aufständen. Ein Teil der »Ereignisse« führt zur Konfrontation mit Sicherheitskräften, bei anderen sieht sich die Bevölkerung Schlägertrupps gegenüber, die von Investoren engagiert werden. Durch die Verschärfung von Pressegesetzen versucht die Regierung, die Berichterstattung über die Unruhen zu unterbinden. Sie gibt auch nicht bekannt, wie viele Menschen bei Unruhen verletzt wurden oder starben (*Jones 2006: 2–3*).

Einige Beobachter befürchten, dass die ständige Zunahme derartiger »Vorfälle« zu flächendeckenden sozialen Unruhen führen wird und damit die Stabilität des gesamten Staates gefährden könnte.

Ungleichheit steigt massiv

Die Rechtlosigkeit ist nicht die einzige Ursache für die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Hinzu kommt die schnell steigende Ungleichheit der Einkommen. Vor allem in den Küstenregionen sind die Löhne für besser qualifizierte



Stadtrandgebiet von Shanghai (Foto: M. Zander)

Beschäftigte deutlich gestiegen. Darüber hinaus entstand ein Unternehmertum, das seinen wachsenden Reichtum offen zeigt: China ist zu einem wichtigen Absatzland für Luxusgüter aller Art geworden.

Der größte Reichtum sammelt sich in den Städten an der Küste. Ein Besuch dieser Regionen lässt den Verdacht aufkommen, China sei bereits auf dem Sprung zur reichen Industrialisation. Eine Reise auf das Land macht allerdings deutlich, dass weite Teile Chinas noch weit davon entfernt sind, mit den Industrialisationen gleichzuziehen.

Der Wirtschaftsboom erfasste zuerst die Küstenstädte, denen es ohnehin bereits ökonomisch besser ging. Arme Provinzen hatten nicht die nötigen Mittel, in Infrastruktur und Industrie zu investieren, und fielen daher immer weiter zurück. Die Zentralregierung konnte dem oftmals nicht entgegensteuern. Da Steuereinnahmen zu einem erheblichen Teil in den Provinzen verbleiben, fehlen der Regierung die notwendigen Mittel, was das Auseinanderdriften der Entwicklung noch verstärkt. Zudem verschärfte die Krise vieler veralteter Staatsunternehmen die Situation weiter: Millionen Menschen verloren durch die Schließung von Fabriken ihre Arbeitsplätze. Die neu entstehenden privaten chinesischen Unternehmen sowie die Fabriken der ausländischen Investoren konzentrierten sich ebenfalls auf die Küstenregionen. Dies ändert sich derzeit langsam und die Regierung versucht, die Entwicklung des Hinterlandes gezielt zu fördern (*Hütz-Adams 2007: 36–38*).

Das Ausmaß der Unterschiede zeigen die Zahlen über die Wirtschaftsleistung der Regionen. Mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung von 46.518 Yuan lag Shanghai² (Beijing: 32.061 Yuan, Tianjin: 26.532 Yuan) im Jahr 2003 beim Fünffachen des Wertes für ganz China (9.101 Yuan). Andere Provinzen liegen nochmals weit unter dem Bruttoinlandsprodukt des Gesamtstaates (Guizhou: 3.603 Yuan, Gansu: 5.022 Yuan, Yunnan: 5.662 Yuan).



Rote Fahnen auf dem Tian'Anmen-Platz – Platz des Himmlischen Friedens in Peking (Foto: M. Zander)

Betrachtet man die ländlichen Regionen der Bundesstaaten getrennt, wird der Unterschied noch größer: In Gizhou liegt das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt der Landbevölkerung bei 2.042 Yuan und macht somit weniger als ein Viertel des nationalen Niveaus aus. Die Un-

terschiede zwischen Stadt und Land haben sich in den letzten zehn Jahren massiv vergrößert. Der Reichtum konzentriert sich auf die Städte. Dort leben 93% der Chinesen, die ihren Einkommen nach zu den reichsten 10 % der Bevölkerung gehören, auf dem Land hingegen 98,7% der 10% am schlechtesten verdienenden Menschen (UNDP 2005a: 25, 160).

² 10 Yuan entsprechen 1,07 Euro (Kurs vom Juli 2003).





Eingang in die Verbotene Stadt in Peking (Foto: M. Zander)

Sinkende staatliche Sozialleistungen auf dem Lande

Neben den geringeren Einkommen muss die Landbevölkerung mit weit schlechteren Sozialleistungen zurecht kommen. Zwar werden Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherungen aufgebaut, doch diese beschränken sich bislang weitestgehend auf die Städte und dort wiederum auf die Menschen, die legal in den Städten leben. Weitere Vorteile der Stadtbewohner sind deren kostenloser Zugang zur Gesundheitsversorgung und die erheblich höheren Zuschüsse vom Staat für die Schulen ihrer Kinder. Die besseren Krankenhäuser liegen ebenfalls in den Städten, während die Gesundheitsversorgung auf dem Land in vielen Regionen schlechter wird: Die Lokalregierungen ärmerer Regionen haben kein Geld und Ärzte wandern in die Städte ab. Der Unterschied der Lebenserwartung zwischen Land- und Stadtbevölkerung liegt in einigen Regionen mittlerweile bei rund 10 Jahren (UNDP 2005a: 3, 10, 59, 157–159).



Hutongs (Arbeiterhäuser) an der Weißen Pagode in Peking (Foto:

Da Kranke häufig nur gegen Barzahlung behandelt werden, verschulden sich bei Krankheitsfällen in der Familie vor allem arme Bauern bei lokalen Geldverleihern zu Wucherzinsen. Eine Erhebung stellte fest, dass Krankheiten in 95% der Fälle die Ursache für ein Abrutschen von Haushalten in die Armut sind (Heberer/Senz 2006: 27).

Im Bildungswesen ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. Obwohl die Zentralregierung eine Abschaffung von Schulgebühren angeordnet hat, wird dies häufig durch Schmiergeldforderungen umgangen oder schlicht nicht umgesetzt. In der Stadt können sich die Eliten gute Schulen und Gesundheitsdienste leisten, so dass sie von einer derartigen Privatisierung der sozialen Grunddienste kaum betroffen sind. Die Armen bleiben – entgegen den gesetzlichen Vorgaben – auf der Strecke.

Auch die hohe Zahl von unterernährten Menschen unterstreicht die prekäre Situationen der Armen. Trotz einer deutlichen Verringerung von Unterernährung im Vergleich zu früheren Jahrzehnten zeigen die aktuellen Zahlen, die von 150 Millionen Betroffenen ausgehen, wieder einen Anstieg im Vergleich zu 1997 (Chen/Ravallion 2004a: 49, Ravallion 2005: 23, Hausmann 2006: 4).

4. Steinproduktion in China

China verfügt über ein reichhaltiges Angebot an Natursteinen und die Websites chinesischer Anbieter listen eine Vielzahl unterschiedlicher Sorten auf. Wer »Natursteine aus China« in Google eingibt, erhält Links auf eine große Zahl deutscher Anbieter, die für Steine aus China werben.

So einfach der Kauf der Steine ist, so schwierig ist das Auffinden von genauen Daten über die Menge und den Wert der in China produzierten Steine. Die Abweichungen der verschiedenen Angaben über die Produktionszahlen sind enorm. Erschwerend kommt hinzu, dass lediglich für Marmor und Granit einigermaßen verlässliche Statistiken aufgestellt werden, während für andere Steinsorten keine umfassenden Daten vorliegen. Zudem sind nur wenige Jahre alte Zahlen nicht mehr aussagekräftig: Der Markt wandelt sich schnell. Unternehmen aus Industrienationen investieren zunehmend in neue Lieferländer, einzelne Staaten bauen ihre Produktion massiv aus, andere verfügen dagegen nur über Steinsorten, die nicht mehr so stark nachgefragt werden und verzeichnen Absatzeinbrüche (*IMM 2007a*).

Am plausibelsten erscheinen dem Verfasser die im Folgenden angeführten Zahlen des Verbandes »Internazionale Marmi e Macchine Carrara Spa« (IMM), einer Organisation, die die Vermarktung italienischer Steine fördert. Doch selbst auf der Homepage dieses Verbandes werden in verschiedenen Tabellen voneinander abweichende Angaben veröffentlicht. Die Tabellen erfassen zudem lediglich Marmor und Granit.

Trotz aller Fragen, wie verlässlich die Angaben sind, lassen sich doch die Trends nachweisen. China ist Weltmarktführer, wenn Granit und Marmor gemeinsam betrachtet werden. Die vorliegenden Daten besagen, dass China rund 21 % aller weltweit produzierten Granit- und Marmorsteine herstellt. Damit hat sich der Anteil des Landes an der weltweiten wachsenden Produktion in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Indiens noch schneller wachsender Marmor- und Granitsektor wird den Chinas vermutlich in Kürze überrunden (**Tabelle 6**).

Tabelle 6:			
© 2007 SÜDWIND			
Die größten Produzenten von Marmor und Granit / Angaben in 1.000 Tonnen			
	2002	2004	2006
China	18.000	20.600	21.000
Indien	12.523	15.528	19.000
Italien	10.110	10.884	10.924
Iran	9.311	10.400	10.500
Türkei	3.150	7.725	9.400
Spanien	7.616	8.573	8.900
Brasilien	3.710	6.400	7.500
Weltweite Produktion	78.254	96.161	102.848
<i>Quelle: IMM 2007</i>			

Das starke Wachstum der indischen Produktion von Sorten wie Sandstein, Kalkstein und Schiefer lässt vermuten, dass die Gesamtproduktion Indiens die Chinas bereits überschritten hat (IMM 2007a).

Unverarbeitete Steine: Großimporteure China

Die Rolle Chinas im weltweiten Handel hat sich massiv verändert. Das Land ist – erneut bei Marmor und Granit – zum mit weitem Abstand wichtigsten Importeur von un bearbeitetem Marmor und zum zweitwichtigsten Importmarkt für un bearbeiteten Granit aufgestiegen. Die Importe von Marmor haben sich seit 2002 auf 3.341.830 Tonnen und die von Granit auf 2.473.310 Tonnen jeweils verdoppelt (IMM 2007, **Tabelle 7**).

Der Anstieg der Importe Chinas stammt zu einem erheblichen Teil aus nur wenigen Lie-

ferländern. Bei Marmor liegt die Türkei mit Abstand an der Spitze, doch auch die Importe aus Ägypten und dem Iran sind deutlich gestiegen.

Bei Granit stammt rund die Hälfte der importierten Steine aus Indien. Der Anstieg der Lieferungen auf 1.248.070 Tonnen im Jahr 2006 ist ein deutlicher Hinweis darauf – so viel sei vorweggenommen von Kapitel 8 –, dass deutsche Steinimporte aus China eng mit der Kinderarbeitsproblematik in Indien verweben sein können (**Tabelle 7**).

In Prognosen wird der weitere Zuwachs der Importe auf jährlich 15 % geschätzt (Stone Report Online, 23.5.2005). Der massive Anstieg der Importe ist der Beleg dafür, dass mit der heimischen Produktion der Bedarf des Landes nicht gedeckt werden kann. Dies liegt zum einen am Bauboom, der den Verbrauch deutlich erhöht hat, aber auch daran, dass China inzwischen zum weltweit größten Exporteur von verarbeiteten Steinen aufgestiegen ist.

Tabelle 7:			
a. Chinas wichtigste Lieferländer von un bearbeitetem Marmor /			
Angaben in 1.000 Tonnen			
	2002	2004	2006
Türkei	204	462	912
Ägypten	326	616	812
Iran	133	225	419
Gesamtimporte	1.231	2.173	3.341
b. Chinas wichtigste Lieferländer von un bearbeitetem Granit /			
Angaben in 1.000 Tonnen			
	2002	2004	2006
Indien	591	999	1.248
Brasilien	194	304	546
Finnland	100	147	159
Gesamtimporte	1.228	1.934	2.473

© 2007 SÜDWIND

Quelle: IMM 2007

Steigende Exporte von Fertigprodukten

Bemerkenswert bei der Betrachtung der Handelsströme ist, dass China zwar große Mengen unverarbeiteter Steine importiert, doch wesentlich geringere Mengen exportiert. Bei Marmor lag die Menge 2006 bei 78.280 Tonnen, bei Granit waren es 871.880 Tonnen, wovon rund die Hälfte nach Taiwan ging. Die Menge der importierten fertig verarbeiteten Steine war noch weit geringer (Marmor: 50.020 Tonnen, Granit 9.220 Tonnen) (*IMM 2007*).

Die Strategie Chinas beim Ausbau der eigenen Steinindustrie besteht offensichtlich darin, Rohprodukte zu importieren und verarbeitete Waren zu exportieren. Wie erfolgreich dies umgesetzt wird, zeigen die massiv gestiegenen Exporte bearbeiteter Waren. Diese Exporte haben sich zwischen 2002 und 2006 verdoppelt. Bei Marmorprodukten nähert sich die Menge

der Marke von einer Million Tonnen, bei Granit waren es im vergangenen Jahr bereits mehr als 7,5 Mio. Tonnen. Mit weitem Abstand wichtigste Abnehmer sind Südkorea und Japan, doch auch Deutschland hat mit fast 600.000 Tonnen einen erheblichen Marktanteil, der zudem schnell wächst (**Tabelle 8**).

Zwar erfassen auch die italienischen Quellen nicht den gesamten Steinhandel. Es fällt auf, dass in den Überblickstabellen ausgerechnet die Daten für Indien teilweise fehlen. Dennoch lassen die Zahlen Rückschlüsse auf die Bedeutung Chinas für den Markt zu: Mit 8,5 Mio. Tonnen stammt mehr als die Hälfte der Exporte von unbearbeitetem und bearbeitetem Granit (15,6 Mio. Tonnen) aus China. Bei Marmor ist der Anteil mit knapp einer Mio. Tonnen von den weltweit exportieren 8,8 Mio. Tonnen wesentlich kleiner (*IMM 2007, Tabelle 9*)³.

³ Ein Artikel in der Fachzeitschrift Stone Report zitierte chinesische Quellen, die für das Jahr 2004 Natursteinexporte im Umfang von 9,43 Mio. Tonnen mit einem Wert von 1,6 Mrd. US-Dollar angaben (Stone Report Online, 23.5.2005).

Tabelle 8:				© 2007 SÜDWIND
a. Chinas wichtigste Kunden von bearbeitetem Marmor / Angaben in 1.000 Tonnen				
	2002	2004	2006	
Südkorea	32	101	212	
USA	33	89	137	
Hongkong	50	67	86	
Erfasste Gesamtexporte*	184	414	855	
b. Chinas wichtigste Kunden von bearbeitetem Granit / Angaben in 1.000 Tonnen				
	2002	2004	2006	
Südkorea	1.292	1.513	1.710	
Japan	1.475	1415	1450	
Deutschland	191	337	567	
USA	101	220	465	
Niederlande	73	187	409	
Erfasste Gesamtexporte*	3.952	5.371	7.645	
*Einige Länder fehlen in der Aufstellung, so dass die Zahlen zwar den Trend anzeigen, doch nicht den kompletten Markt erfassen.				
<i>Quelle: IMM 2007</i>				

Tabelle 9:

© 2007 SÜDWIND

a. Exporteure von Marmor / Angaben in 1.000 Tonnen

	2004	2005	2006
Türkei	2.282	2.669	3.207
Italien	1.776	1.761	1.906
Spanien	912	983	1.072
China	470	673	934
Gesamt weltweit	7.471	8.385	8.808

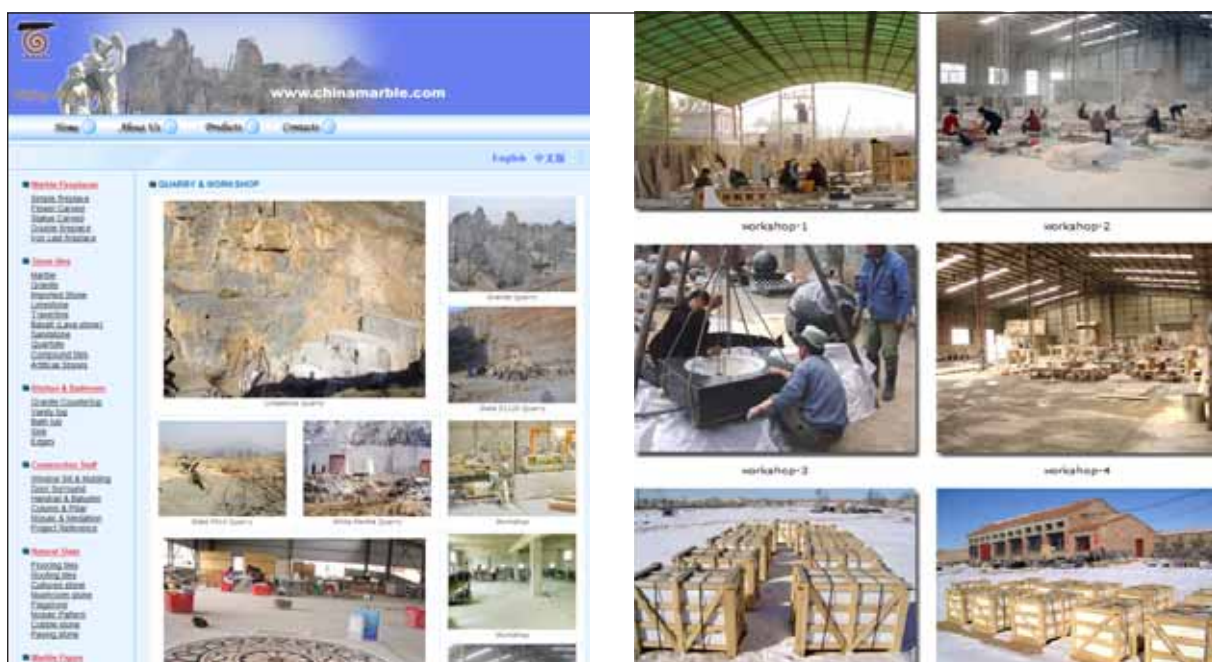
b. Wichtigste Exporteure von Granit / Angaben in 1.000 Tonnen

	2004	2005	2006
China	6.414	7.976	8.517
Brasilien	1.485	1.772	2.172
Italien	1.381	1.341	1.333
Gesamt weltweit	13.394	15.399	15.588

Quelle: IMM 2007

Wie groß die Bedeutung des chinesischen Marktes mittlerweile ist, zeigt sich an der engen Kooperation der italienischen Steinindustrie, die lange Zeit auf dem Weltmarkt das Maß aller Dinge war, mit dem neuen Konkurrenten und Kunden. Die Steinmesse von Carrara arbeitet mit der in Xiamen zusammen, der italie-

nische Verband der Hersteller von Maschinen zur Bearbeitung von Steinen plant eine enge Kooperation mit der Region Xiamen/Shui-Tou in der Fujian Provinz, in der viele chinesische Steinverarbeiter ihren Sitz haben (*Stone Report Online*, 11.9.2006, 23.3.2007 und 24.4.2007)



5. Chinas Steinlieferungen nach Deutschland

Ähnlich wie bei den globalen Zahlen gibt es, je nach Quelle, auch im Steinhandel Chinas mit Deutschland erhebliche Abweichungen bei den Mengenangaben. Ein Problem dabei ist der Handel über Drittländer: Werden Steine über die Niederlande oder Italien nach Deutschland geliefert, dann erscheinen sie beim Statistischen Bundesamt nicht immer als Import aus China. Das IMM hat versucht, diese Lieferungen zuzuordnen. Daher sind diese Angaben etwas höher als die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Daten. Unterschiedlich ist auch die Zuordnung von Rubriken. Das Statistische Bundesamt unterscheidet zwischen »Steine und Erden« sowie »Waren aus Stein«, die italienische Statistik zwischen »Rough Blocks and Slabs« und »Worked and Finished Products«.

Laut den Angaben aus Italien waren die Importe Deutschlands von unverarbeitetem und verarbeitetem Marmor mit 130 bzw. 3.700 Tonnen relativ gering. Bei Granit sahen die Daten allerdings ganz anders aus.

Deutschlands Importe haben sich seit 2002 von 191.000 Tonnen bis 2006 auf 567.000 Tonnen nahezu verdreifacht (**Tabelle 8**). Nimmt man ausschließlich die Endprodukte (Worked and Finished Products), haben sich

die Lieferungen Chinas ebenfalls seit 2002 nahezu verdreifacht und lagen 2006 bei 371.000 Tonnen (**Tabelle 10**). Dies war mehr als die Hälfte der erfassten deutschen Importe in dieser Kategorie. China konnte den größten Teil des Anstieges der deutschen Importe für den Ausbau der eigenen Lieferungen nutzen.

Demgegenüber sank die Menge der deutschen Importe von unverarbeitetem Granit aus China von 2002 (21.040 Tonnen) bis 2006 mit 7.590 Tonnen deutlich (*IMM 2007*). Die Daten des Statistischen Bundesamtes weichen aufgrund anderer Erfassungsgrundlagen und Kategorien etwas ab. Doch auch hier zeigt sich der gleiche Trend: Der Import von »Steine und Erden« und »Waren aus Stein« hat sich addiert seit 2003 auf 654.000 Tonnen (2006) verdoppelt (**Tabelle 11**).

Preisverfall auf dem deutschen Markt

Gespräche mit deutschen Verarbeitern von Natursteinen ergaben, dass die Preise für die

Tabelle 10:			
Deutsche Importe von Endprodukten aus Granit / Angaben in 1.000 Tonnen			
	2002	2004	2006
China	137	247	371
Italien	161	136	132
Indien	39	51	58
Gesamt	431	521	649

Quelle: IMM 2007

Tabelle 11:				
a. Deutsche Importe aus China in Mio. Euro				
Jahr	2003	2004	2005	2006
Steine und Erden	26,6	41,3	32,5	51,3
Waren aus Stein	61,8	82,7	101,1	102,0
Gesamt	88,4	124,0	133,6	153,3
b. Deutsche Importe aus China in 1000 Tonnen				
Jahr	2003	2004	2005	2006
Steine und Erden	172	264	225	291
Waren aus Stein	153	229	306	343
Gesamt	325	493	531	654
c. Lieferländer 2006: Deutsche Importe in Mio. Euro				
Aus\Warenart	Steine und Erden		Waren aus Stein	
Indien	13,5		40,6	
Italien	43,8		110,0	
China	51,3		102,0	
Weltweit	989,2		501,1	
d. Lieferländer 2006: Deutsche Importe in 1000 Tonnen				
Aus\Warenart	Steine und Erden		Waren aus Stein	
Indien	67		55	
Italien	505		139	
China	291		343	
Weltweit	21.533		648	
e. Deutsche Exporte				
	Steine und Erden		Waren aus Stein	
Menge in 1,000 Tonnen	37.297		123	
Umsatz in Mio. Euro	905,6		474,7	
<i>(Quelle: Statistisches Bundesamt)</i>				

Steine seit Mitte der 1990er Jahre in vielen Bereichen deutlich gefallen sind. In Deutschland gewonnene und verarbeitete Grabsteine oder Fensterbänke sind verglichen mit den Importen aus China oder Indien in vielen Fällen nicht mehr konkurrenzfähig. Diese Entwicklung verstärkt sich noch: Der Preisverfall auf dem Markt

für Natursteine setzt mittlerweile auch die europäischen Hersteller von Betonsteinen unter Druck. Diese werden bei Ausschreibungen zunehmend von Lieferanten importierter Natursteine unterboten. Dabei spielen vor allem die Steine aus China sowie die aus Indien die Rolle der Preisbrecher:

- Gartenbaumärkte bieten Platten, Palisaden etc. aus Granit zu Preisen an, die weit unter den Werten früherer Jahre liegen.
- Grabsteine aus (Indien und) China sind zu Preisen auf dem Markt, die bei der Hälfte der deutschen Ware liegen.
- Küchenarbeitsflächen aus Granit, die vor wenigen Jahren noch unerschwinglich waren, werden mittlerweile zu Preisen verkauft, die mit den klassischen Holzoberflächen vergleichbar sind.

Die Angaben des Statistischen Bundesamtes belegen, dass China das Billigsegment des Marktes bedient. Die Zahlen zeigen, dass in Tonnen gemessen die Hälfte der nach Deutschland importierten Steine aus China kommt, diese jedoch wertmäßig nur ein Fünftel der Importe ausmachen: China liefert mit einem durchschnittlichen Tonnenpreis von 297 Euro je Tonne die billige Ware. Verarbeitete Steine aus Italien kommen dagegen auf einen Durchschnittspreis von 791 Euro (**Tabelle 11**).

Preise teils bei einem Fünftel

Teilweise resultiert der Kostenvorteil der chinesischen Hersteller aus geringen Löhnen, äußerst niedrigen Umweltstandards und geringen Kosten für Genehmigungen zur Öffnung von Steinbrüchen. Einige Betriebe produzieren dagegen sehr preisgünstig, da sie über modernste Maschinen verfügen. Inzwischen kommen aus China zudem teilweise sehr hochwertige Produkte, die nicht über ihren geringen Preis verkauft werden, sondern aufgrund ihrer hohen Qualität Abnehmer finden.

Doch bei der Masse der Steinprodukte aus China ist weiterhin der niedrige Preis der entscheidende Faktor. Anfragen eines Architekten ergaben im Herbst 2007, dass chinesische Pflastersteine aus Granit in der von ihm ge-

wünschten Ausführung für 15 bis 18 Euro je Quadratmeter erhältlich waren. Bei seinem Großhändler fingen die Preise der Konkurrenz bei 50 Euro an. Selbst Betonsteine waren bei guter Qualität teurer als das Natursteinpflaster aus China. Bei Steinstufen wurden die aus China bezogenen Produkte nur vor den Herstellern aus Indien unterboten.

Statistiken des Deutschen Naturwerkstein-Verbandes bestätigen diese Stichprobe: Der Preis von Granit aus China lag 2006 bei rund einem Fünftel des Wertes deutscher Steine und bei einem Drittel der Einfuhren aus europäischen Staaten. Der Anteil deutscher Steine am Gesamtmarkt für bearbeiteten Granit sank seit 1999 von 177.764 Tonnen deutlich auf 121.246 Tonnen (2006). Damit lieferten laut der Statistik des Verbandes deutsche Lieferanten rund die Hälfte der Menge Granit, die China auf dem deutschen Markt verkaufte (232.824 Tonnen). Bemerkenswert ist allerdings, dass die deutschen Hersteller von Naturwerksteinen trotz des Druckes der Importe im Jahr 2006 ihre Gesamtproduktion an Naturwerkstein in Tonnen gemessen um 10,9 Prozent steigern konnten (Wert in Euro: plus 6,1 Prozent), wobei dies überwiegend auf die Gewinnung von Kalksteinen zurück zu führen ist. Selbst auf dem hart umkämpften Markt für Granit gab es nach Jahren der massiven Produktionsrück-

*Arbeiter in einem chinesischen Betrieb
(Foto: Irina Leibold / win -- win)*



gänge eine Steigerung um 1,7 Prozent (Wert in Euro: plus 0,3 Prozent). In der Branche gibt es daher Hoffnung, dass der Druck chinesischer Steine auf den deutschen Markt seinen Höhepunkt überschritten hat und die Qualität der Natursteine wieder mehr Beachtung findet (*Deutscher Naturwerkstein-Verband 2006 und 2006a*)⁴.

In den Bereichen von Massenwaren haben chinesische Hersteller den Markt weitestgehend übernommen. Bei Pflastersteinen wird deren Marktanteil beispielsweise auf 80 bis 90 Prozent geschätzt. Deutsche Betriebe fordern einen fairen Wettbewerb. Zu dieser Fairness gehört, dass die Konkurrenz aus dem Ausland grundlegende Mindeststandards im Sozial- wie auch im Umweltbereich einhält. Der Deutsche Naturwerkstein-Verband schlägt daher Herstellervereinbarungen vor, in denen die Betriebe die Einhaltung von Mindeststandards garantieren.⁵

Qualität wird vor Ort geprüft

Die Qualität der Steine aus China scheint zwar in der Regel sehr hoch zu sein, doch es gibt auch immer wieder Probleme sowohl mit der Verarbeitung als auch mit der Farbe der Steine. Der niedrige Preis der Steine lässt allerdings zu, aufwändige Qualitätskontrollen vor Ort durchzuführen. Die Stadt Wolfsburg hat beispielsweise Steine in China bestellt, die dann vor Ort vor der Lieferung von einem Natursteingutachter kontrolliert wurden (*Wolfsburg Marketing Online, 29.5.2007*).

⁴ Der Deutsche Naturwerkstein-Verband hat eine andere Aufteilung der Steinsorten als etwa der IMM. Laut Reiner Krug, Geschäftsführer des Verbandes, rechnen die italienischen Quellen alle harten Steine zur Kategorie »Granit«, auch wenn es sich geologisch dabei um andere Steinsorten handelt. Dies erklärt die Abweichungen der Angaben in den Statistiken. Quelle: Äußerungen von Reiner Krug bei der Tagung »Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie: Handlungsoptionen für deutsche Zwischenhändler und Kunden« am 27. November 2007 in Bonn.

⁵ Ebd.

The screenshot shows the website for Sun Rising Stone Industry. The header includes the company name and navigation links. The main content area displays a grid of stone samples with their respective codes and names. The left sidebar contains a detailed product search filter with categories like Surface Treatments, Stone Colors, and Stone Shapes. The right sidebar provides a brief description of the stone products and their applications.

Product Code	Product Name	Product Image
CG001	Blue Sky	[Image]
CG002	Blue Sky	[Image]
CG003	China Brown	[Image]
CG004	China Brown	[Image]
CG005	China Black	[Image]
CG006	China Brown	[Image]
CG007	China Brown	[Image]
CG008	China Brown	[Image]
CG009	China Brown	[Image]
CG010	China Brown	[Image]
CG011	China Brown	[Image]
CG012	China Brown	[Image]
CG013	China Brown	[Image]
CG014	China Brown	[Image]
CG015	China Brown	[Image]
CG016	China Brown	[Image]
CG017	China Brown	[Image]
CG018	China Brown	[Image]
CG019	China Brown	[Image]
CG020	China Brown	[Image]
CG021	China Brown	[Image]
CG022	China Brown	[Image]
CG023	China Brown	[Image]
CG024	China Brown	[Image]
CG025	China Brown	[Image]
CG026	China Brown	[Image]
CG027	China Brown	[Image]

6. Chinas Arbeitsmarkt und Arbeitsbedingungen

Die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter ist in China seit 1980 von 429 Mio. auf 760 Mio. (2003) gestiegen. Die Regierung stand somit vor der Aufgabe, den Rahmen für mehr als 300 Mio. zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Im gleichen Zeitraum gingen in den staatlichen Fabriken mehrere Zehnmillionen Arbeitsplätze verloren, da unrentable Fabriken geschlossen wurden.

Wie viele Menschen in China einen neuen Job suchen, ist umstritten. Die Regierung gibt die Zahl der Arbeitslosen mit 16 Mio. an. Laut einer Schätzung der Asiatischen Entwicklungsbank sind jedoch in der Stadt 8,5% und auf dem Land 30% der Bevölkerung ohne Arbeit. Dies entspricht einer Zahl von mindestens 150 Mio. Menschen. Vor allem auf dem Land sind viele Menschen unterbeschäftigt und dürfen aufgrund bestehender Gesetze (»Hukou-System«) nicht auf Dauer in urbane Gegenden ziehen. Aus diesen Bevölkerungsgruppen stammen die rund 150 Mio. Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter, die als Tagelöhner in die Stadt ziehen, wo sie häufig diskriminiert und ausgebeutet werden. Abgesehen davon, dass ihnen niedrigere Löhne als Festangestellten für vergleichbare Arbeiten gezahlt werden, haben sie auch nur sehr selten Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung oder sozialen Einrichtungen (UNDP 2005a: 2, BMZ 2006a: 5).

*Straßenbauarbeiter in der Nähe von Shanghaiguan
(Foto: Margherita Zander)*



Arbeitsbedingungen

Entgegen den bestehenden Arbeitsgesetzen wird in vielen Betrieben an 6 bis 7 Tagen pro Woche gearbeitet. Die Arbeitszeiten gehen weit über die erlaubten 44 Wochenstunden hinaus, bei starker Nachfrage sind Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden täglich verbreitet. Die chinesische Regierung hat solche Arbeitsbedingungen mit der Einrichtung sogenannter »Sonderwirtschaftszonen«, in denen die ohnehin geringen Rechte der Arbeitskräfte – dies sind größtenteils Frauen – noch weiter ausgehebelt werden, gefördert.

Neben den langen Arbeitszeiten gefährden mangelnde Sicherheitsstandards die Gesundheit der Beschäftigten. Jedes Jahr sterben beispielsweise nach offiziellen Angaben allein auf Pekings Baustellen rund 2000 Menschen.

Wie schlecht die Arbeitsbedingungen in vielen chinesischen Betrieben weiterhin sind, zeigten die Skandale der letzten Monate. Immer wieder gibt es Meldungen über die massive Unterdrückung der Beschäftigten, die verschiedenste Wirtschaftsbereiche umfassen:

► Bauindustrie

Am 2.7.2007 griffen bezahlte Schläger, mit Knüppeln und Messern bewaffnet, 300 streikende Wanderarbeiterinnen und -arbeiter an, die für den Bau eines Wasserkraftwerkes angeheuert worden waren und seit fünf Monaten keinen Lohn erhalten hatten. Bei dem Überfall wurde ein Streikender lebensgefährlich und mindestens sechs schwer verletzt. Ersten Ermittlungen zufolge sollen der Energiekonzern, der das Kraftwerk bauen lässt, und die Kom-

munalregierung den Überfall in Auftrag gegeben haben (*Netzzeitung.de, 2.7.2006, China Daily Online, 2.7.2007*).

► Fanartikel für Olympia



FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

2 Bewertungen ★★★★★

Olympia-Souvenirhersteller gibt Kinderarbeit zu

von Claudia Wanner (Hongkong)

Einer der Hersteller von Souvenir-Artikeln für die Olympischen Spiele 2008 in Peking hat eingeräumt, mit einem Unternehmen zusammenzuarbeiten, das in der Vergangenheit Kinder beschäftigt hat. Die Firma beteuert aber ihr Unschuld.

In einem Bericht der Fair 2008-Kampagne (ein Zusammenschluss der Kampagne für Saubere Kleidung und Gewerkschaften) werden die Produzenten von Fanartikeln für die Olympischen Spiele 2008 in Peking beschuldigt, ihre Beschäftigten weit länger arbeiten zu lassen, als es das Gesetz erlaubt und Kinder eingestellt zu haben (*Financial Times Deutschland Online, 16.6.2007*).

► Aldi-Zulieferer

Eine im Mai 2007 veröffentlichte Studie wies verheerende Arbeitsbedingungen in Bekleidungsfabriken nach, die unter anderem den deutschen Aldi-Konzern beliefern. Überstunden weit über das erlaubte Maß hinaus, äußerst niedrige Löhne und die Verweigerung

der Umsetzung grundlegender Arbeitsrechte sind an der Tagesordnung. Beschäftigte schleichen nachts heimlich aus den Fabrik-Schlafsälen, weil sie befürchten, vom Management keine Erlaubnis zur Kündigung zu erhalten. Wochenlang müssen sie auf ihre Löhne warten. Schulen kassieren von den Fabriken Gelder für die Vermittlung von minderjährigen Beschäftigten (*Wick 2007*).

► McDonalds / Kentucky Fried Chicken / Pizza Hut

Eine Untersuchung der Arbeitsbedingungen in den chinesischen Filialen von McDonalds, Kentucky Fried Chicken und Pizza Hut kam zu dem Ergebnis, dass vor allem studentische Teilzeitbeschäftigte Löhne unterhalb des Mindestlohns erhalten und die Arbeitszeiten weit über das Erlaubte hinausgehen (*Jianhua 2007*).

McDonalds-Restaurant am Beginn der Einkaufsmeile Wangfujing in Peking (Foto: Margherita Zander)



► Ziegeleien

Der hartnäckige Druck von Eltern brachte einen Skandal rund um die Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern – darunter Kindern – in Ziegeleien in der Shanxi Provinz ans Tageslicht. Vermutet wird, dass in der Region bis zu 1.000 Kinder auf offener Straße entführt und anschließend versklavt wurden. Viele der Kinder sind seit Jahren verschwunden. Eltern entführter Kinder berichteten, sie seien bei der Suche nach ihren Kindern auf die Ziegeleien gestoßen und hätten schon vor Monaten die Behörden auf die dortigen Arbeitsbedingungen hingewiesen, doch es sei nichts geschehen. Da die Behörden untätig blieben, gingen 400 Eltern über das Internet mit einer Petition an die Öffentlichkeit.

Die Parteileitung reagierte erst, als immer mehr Informationen an die Öffentlichkeit drangen und Fotos sowie Filmaufnahmen, die im Juni 2007 in den Medien verbreitet wurden, für großes Aufsehen und Empörung sorgten. Zugleich wurde bekannt, dass der Besitzer einer Ziegelei einen seiner Meinung nach zu langsamen Arbeiter mit einer Schaufel erschlagen hatte. Bei einer Durchsichtung des Betriebes wurden 32 Sklavenarbeiterinnen und -arbeiter entdeckt, die unter verheerenden Bedingungen ohne Lohn seit Jahren in der Fabrik arbeiteten. Der Ziegeleibesitzer konnte offen-

bar ungestört agieren, da er der Sohn eines hohen Parteikaders ist.

Bei Durchsuchungen in anderen Ziegeleien sowie kleinen Kohleminen der Region wurden rund 53.000 Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter entdeckt, die dort arbeiteten. Unter diesen waren rund 600 Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, darunter mindestens 51 Kinder, das jüngste 8 Jahre alt. Nach offiziellen Angaben operierten 2.035 der in einer ersten Welle untersuchten 3.347 Ziegeleien illegal ohne jede Genehmigung. Insgesamt wurden bis Anfang Juli mehr als 8.000 Ziegeleien untersucht und 168 Betreiber verhaftet (*ARD-Weltspiegel*, 1.7.2007, *People's Daily Online*, 25.6.2007, *China Daily Online*, 19.6.2007, *Financial Times Deutschland Online*, 2.7.2007).

Beispiele weisen auf Muster hin

Dies mögen Einzelbeispiele sein, denen sich noch etliche weitere aus den letzten Monaten hinzufügen ließen. Doch sie zeigen eindeutig, dass es massive Probleme bei der Einhaltung elementarster Arbeitsrechtsstandards gibt. Gestützt wird diese Aussage durch Studien, die von Nichtregierungsorganisationen wie SÜDWIND, Oxfam, der Kampagne für Saubere





Wegräumen von Schutt (Foto: Irina Leibold / win -- win)

Kleidung und anderen in den letzten 10 Jahren zu verschiedenen Bereichen verfasst wurden. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen Rückschlüsse auf die Gesamtsituation zu.

Vor allem in den armen Regionen Chinas sind verheerend schlechte Arbeitsbedingungen bis hin zu Kinderarbeit noch an der Tagesordnung (French 2007). Am meisten unter den schlechten Arbeitsbedingungen zu leiden haben die rund 150 Mio. Wanderarbeiter, unter diesen wiederum vor allem die Frauen. Eine Untersuchung vom Mai 2007 bezeichnet deren Ausgrenzung und Ausbeutung als Apartheid (Loong-yu / Shan / Ping 2007).

Nationales Arbeitsrecht

Die in den Beispielen geschilderten Missstände sind laut chinesischem Arbeitsrecht alle verboten. Die gesetzlichen Bestimmungen sehen sowohl Mindestlöhne vor als auch eine Beschränkung der Zahl der Überstunden auf drei

pro Tag und 36 im Monat. Doch die Beschäftigten können beim Versuch, gegen schlechte Arbeitsbedingungen zu protestieren, in der Regel keinerlei Unterstützung erwarten. Der Gewerkschaftsdachverband Chinas ACFTU (All-Chinese Federation of Trade Unions) wird vom Staat kontrolliert. Diese größte Gewerkschaft der Welt verfügt über Millionen Funktionäre, von denen viele auch Ämter in der kommunistischen Partei innehaben. Daher ist es von Region zu Region und von Branche zu Branche sehr unterschiedlich, ob die Gewerkschaftsfunktionäre bei Arbeitskonflikten auf Seiten der Beschäftigten stehen. »Freie« Gewerkschaften können zwar gegründet werden, doch muss dafür die Genehmigung der ACFTU eingeholt werden.

Darüber hinaus bestehen große Defizite bei der Umsetzung der Gesetze: Ein Problem, das das gesamte chinesische Rechtssystem durchzieht, ist die Durchsetzung nationaler Gesetze in den Provinzen und dort in den unteren Verwaltungsebenen. Die Provinzen müssen die häufig allgemein gefassten landesweit verbindlichen Gesetze konkretisieren, um deren Um-

setzung praktikabel zu machen. Dabei kommt es zum einen zu unterschiedlichen Standards in den Regionen, zum anderen kann der Geist der Gesetze erheblich verwässert werden. Entstanden ist so ein Flickenteppich von Arbeitsrechtsbestimmungen, der durch Ergänzungen der Zentralregierung weiter verkompliziert wird. Für die Beschäftigten bedeutet dies, dass ihre konkrete Rechtslage je nach Region und Provinz unterschiedlich sein kann, was das Einklagen von Rechten sehr erschwert.

Reform des Arbeitsrechts

Ende Juni 2007 beschloss der Nationale Volkskongress Chinas eine Stärkung der Rechte der Beschäftigten. Das neue Gesetz soll zum 1.1.2008 in Kraft treten. Seit der Veröffentlichung des ersten Entwurfes des Gesetzesvorhabens im Jahr 2005 wurden rund 200.000 Änderungsvorschläge eingereicht.

*Erster skeptischer Kontakt mit einem Gehörschutz
(Foto: Irina Leibold / win -- win)*



Bemerkenswert war in diesem Prozess die Rolle multinationaler Unternehmen. Während deutsche Politiker für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in China eintreten – und so die Konkurrenzfähigkeit des eigenen Standortes stärken wollen –, haben sich Industrieverbände aus Europa und den USA gegen die Verschärfung der Schutzbestimmungen für chinesische Arbeitskräfte gewehrt. Sie befürchteten einen Anstieg der Arbeitskosten und drohten daher mit dem Abzug von Investitionen aus China. Schließlich sind Indien, Vietnam, Kambodscha oder Bangladesch auch Niedriglohnstandorte. Chinas Regierung betonte nach dem Beschluss des neuen Arbeitsrechts, man habe die ursprünglichen Entwürfe zum Teil abgeändert, um die Interessen der Investoren aus dem Ausland zu berücksichtigen. Kritische Stimmen machen nun die europäische Industrie dafür mitverantwortlich, dass arbeitnehmerfreundliche Bestimmungen aus dem Entwurf des Gesetzes verwässert wurden.⁶

Das Gesetz schreibt unter anderem vor, dass Beschäftigte schriftliche Arbeitsverträge erhalten müssen. Zeitverträge dürfen nur noch zweimal verlängert werden und gelten sonst als unbefristete Verträge. Auch Arbeitsverhältnisse, die länger als 10 Jahre dauern, gelten automatisch als unbefristet. Vor Entlassungen von mehr als 20 Beschäftigten müssen die Arbeitgeber die staatliche Gewerkschaft konsultieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Gültigkeit des Gesetzes: Es gilt nicht nur für die formal in den Städten beschäftigten, sondern auch für die Menschen in den ländlichen Gebieten sowie für die Wanderarbeiterinnen und

⁶ China Daily zitierte im Mai 2007 aus einem Brief der European Union Chamber of Commerce in China, der vor strikten Regelungen warnt und mit dem Abzug von Investitionen droht (China Daily Online, 7.5.2007). Eine ausführliche Analyse und Auszüge der Eingaben der Industrieverbände finden sich in GLS 2007. Zahlreiche Presseberichte bestätigen ebenfalls den Druck von Unternehmen, darunter: New York Times Online, 30.6.2007, Financial Times Deutschland Online, 2.7.2007, Financial Times Online, 2.7.2007, China Economic Net, 3.7.2007.

Tabelle 12: Chinas Status bei den Internationalen Arbeitsschutzabkommen © 2007 SÜDWIND

	Ratifiziert
Vereinigungsfreiheit (Übereinkommen 87)	Nein
Recht zu Kollektivverhandlungen (98)	Nein
Abschaffung der Zwangsarbeit (105)	Nein
Gleichheit des Entgeltes (100)	Ja
Verbot der Diskriminierung (111)	Ja
Mindestalter für Arbeitsaufnahme (138)	Ja
Beseitigung schlimmster Formen der Kinderarbeit (182)	Ja

Quelle: Internationale Arbeitsorganisation

Wanderarbeiter. Damit wurde erstmals eine Rechtsgrundlage geschaffen, auf die sich alle Arbeitskräfte gleichermaßen berufen können.⁷

Internationale Abkommen

Die Regierung Chinas ist in vielen Bereichen nicht bereit, internationale Standards anzuerkennen und zu übernehmen. Das Arbeitsrecht ist hier keine Ausnahme: China hat wichtige Abkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), einer Unterorganisation der Vereinten Nationen, nicht ratifiziert. Dies gilt nicht nur für die Abschaffung von Zwangsarbeit – die in den Arbeitslagern für Strafgefangene immer noch an der Tagesordnung ist –, sondern auch für das Recht der Beschäftigten, sich zu organisieren und gemeinsam über Löhne zu verhandeln (**Tabelle 12**). Es bleibt abzuwarten, ob die Regierung nach der Reform des Arbeitsrechtes bei der Ablehnung der Konventionen bleibt.

⁷ Financial Times Online, 2.7.2007, New York Times Online, 30.6.2007, China Economic Net, 12.6.2007 und 3.7.2007, Associated Press, 28.6.2007,

Umsetzung fraglich

Sowohl das neue Arbeitsgesetz als auch die – soweit sie unterzeichnet wurden – internationalen Abkommen können nur dann eine Wirkung entfalten, wenn sie umgesetzt werden. Doch die Aufsichtsbehörden des Landes sind in vielen Bereichen nicht so weit ausgebaut worden, dass sie wirkungsvoll agieren können. Hinzu kommt der Unwille vieler Verantwortlicher, Bestimmungen umzusetzen: Parteikader und Beamte sind oftmals korrupt oder aber direkt über Beteiligungen und Geschäftsbeziehungen mit den Unternehmen verbunden. Das Vollzugsdefizit in China kann nicht behoben werden, wenn die Korruption weiter grassiert (*Lam 2007*).

Große Säge in Aktion (Foto: Irina Leibold / win -- win)



7. Bedingungen in der Steinproduktion

Einzelfallstudien über die Arbeitsbedingungen in der chinesischen Steinindustrie liegen nicht vor. Während China immer größere Mengen Steine exportiert und den Weltmarkt erobert, sind die Informationen über die Produktionsbedingungen äußerst dürftig. Die Branche selber hat häufig kein Interesse an Transparenz. Große, exportorientierte Unternehmen zeigen auf ihren Websites moderne Unternehmen, in denen Maschinen die schweren Arbeiten übernehmen und Arbeitsschutzbestimmungen eingehalten werden. Dazu bieten sie die gesamte Palette von Produkten an, die deutsche Kundinnen und Kunden sich wünschen. Von Pflastersteinen über Küchenplatten bis hin zu Skulpturen kann bei einigen Betrieben sogar Online direkt in China bestellt werden.

Berichte über die Kehrseiten des Booms sind ähnlich schwierig zu beschaffen wie detaillierte Berichte aus anderen Branchen in China.⁸ Im Gegensatz beispielsweise zu Indien, wo Nichtregierungsorganisationen Informationen zusammentragen und veröffentlichen, sind umfassende Angaben über die Verhält-

nisse in den Steinbrüchen Chinas bislang nicht veröffentlicht worden.

Das vorhandene Material erlaubt daher zwangsläufig nur kleine Einblicke in die Branche, weist jedoch auf massive Missstände hin.

Unerschöpfliches Arbeitskräftereservoir für die Steinindustrie

Die Regierung Chinas steht vor dem Problem, dass die Abwanderung vom Land noch zu-

⁸ Die Recherchen, die zur Veröffentlichung der SÜDWIND-Broschüre über die Arbeitsbedingungen bei Zulieferern des Aldi-Konzerns führten, erforderten ein Jahr Vorbereitungszeit. Dabei konnten weder unsere PartnerInnen vor Ort, die die Untersuchungen durchführten, noch die InformantInnen namentlich genannt werden, da diese sonst gefährdet wären. Eine ähnlich aufwändige Untersuchung der Steinbranche war im Rahmen der hier vorgestellten Recherchen leider nicht möglich, müsste jedoch dringend in Angriff genommen werden!



nimmt und zugleich die Schaffung neuer Arbeitsstellen in den Städten an Grenzen stößt. Verschärft wird dies durch die Modernisierung von Teilen der Wirtschaft. Weitere Investitionen und der Ausbau der Produktion werden bei weitem nicht mehr so viele Arbeitsplätze schaffen wie dies bislang der Fall war, zumal ein erheblicher Teil des Wachstums in kapitalintensiven Bereichen stattfindet. Dies stellt die chinesische Regierung vor die Frage, was mit den Menschen geschehen soll, die neu auf den Arbeitsmarkt drängen. Allein 2006 benötigten 25 Mio. Menschen neue Arbeitsstellen (*ADB 2006: 121–122*).

Derzeit werden jedoch jährlich nur 11 Mio. Arbeitsplätze geschaffen (*Reddies 2007: 8*). Die große Diskrepanz zwischen dem Bedarf an Arbeitsplätzen und den tatsächlich vorhandenen Jobs verstärkt die Machtlosigkeit der Arbeitssuchenden. Dies gilt vor allem für die Menschen, die über keine oder nur geringe Qualifikationen verfügen.

Dies bedeutet, dass Steinbrüche und steinverarbeitende Betriebe noch für viele Jahre damit rechnen können, billige Arbeitskräfte rekrutieren zu können. Die Verhandlungsmacht dieser Menschen wird sehr niedrig bleiben, sofern diese nur über eine geringe Ausbildung verfügen.

Arbeitsbedingungen im Umbruch?

Zugleich gibt es aus der Natursteinindustrie wie auch aus anderen Branchen Chinas Meldungen über Arbeitskräftemangel. Berichten deutscher Natursteinimporteure zufolge suchen exportorientierte Betriebe Fachkräfte und einige Unternehmen werben gezielt Steinmetze von der Konkurrenz ab. Dieser Arbeitskräftemangel bei Facharbeiterinnen und Facharbeitern schafft bessere Vorausset-



Qualitätskontrolle (Foto: Irina Leibold / win -- win)

zungen für den besser qualifizierten Teil der Beschäftigten, ihre Rechte durchzusetzen und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzufordern. Steigende Löhne sind eine weitere Folge.

Importeure und Gutachter kennen teilweise Arbeitsbedingungen

Nach Veröffentlichung der ersten Fassung der vorliegenden Studie im August 2007 kam es zu zahlreichen Diskussionen mit deutschen Natursteinhändlern, Gutachtern und Abnehmern in den Kommunen. Kritisch angemerkt wurde dabei von einigen am Handel beteiligten Unternehmen der Untertitel der Studie: Sie sehen keine »Mauer des Schweigens«, sondern gehen teilweise nach eigener Aussage in chinesischen Steinbrüchen »ein und aus«.⁹

⁹ Quelle: Äußerungen diverser Händler bei Gesprächen sowie bei der Tagung »Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie: Handlungsoptionen für deutsche Zwischenhändler und Kunden« am 27. November 2007 in Bonn.



SÜDWIND-Fachtagung zum Natursteinhandel mit China am 27.11.2007 in Bonn (Foto: SÜDWIND)

Teils offene Betriebe...

Es scheint so zu sein, dass für potentielle Kunden Besichtigungen der meisten exportorientierten Verarbeitungsbetriebe kein größeres Problem darstellt. Die Einkäufer und Fachleute berichten zudem von Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen in vielen chinesischen Betrieben, doch zugleich von weiterhin bestehenden massiven Missständen beim Arbeitsschutz. Auch in den Steinbrüchen sei es zu Verbesserungen gekommen.

Dabei ist allerdings davon auszugehen, dass die Besucher in der Regel die besser geführten Betriebe sehen, und nicht die tausende kleinen Steinbrüche und Weiterverarbeitungsbetriebe in Hinterhöfen. Die Zahl der Betriebe, die in China Natursteine verarbeiten, wird auf bis zu 15.000 geschätzt.¹⁰ Über den größten Teil dieser Betriebe liegen bislang keine Informationen vor. Gleiches gilt für die im ganzen Land verstreuten zehntausende Steinbrüche.

Die Kontrolle der Herkunft der verarbeiteten Natursteine stößt ohne engere Kontakte zu

¹⁰ Ebd.

den Lieferanten schnell an ihre Grenzen. Exportorientierte Betriebe verarbeiten die wechselnden Sorten Stein, die der Kunde wünscht. Diese Steine kommen unter Umständen aus Regionen Chinas, die mehrere tausend Kilometer entfernt liegen – oder werden sogar aus anderen Ländern importiert (siehe Kapitel 8).

Dennoch ist es wichtig, in der weiteren Diskussion über Missstände in der chinesischen Steinindustrie genauer zu unterscheiden: Es gibt in China – wie auch in Indien oder Brasilien – hochmoderne Betriebe, in denen grundlegende Sozial- und Umweltstandards eingehalten werden. Es gibt andererseits Unternehmen, in denen dies nicht der Fall ist.

... und dennoch Probleme

Zugleich berichten Gutachter und Nichtregierungsorganisationen, die in China recherchieren wollten, von großen Schwierigkeiten beim Zugang zu den Betrieben und hier insbesondere bei den Steinbrüchen: Es ist weiterhin ein großer Unterschied, ob ein Einkäufer im Steinbruch sowie im Verarbeitungsbetrieb die

Qualität der Stein begutachten will, oder ob in den Betrieben nach Löhnen, Arbeitszeiten, Arbeitsschutz und der Einhaltung von umwelt-relevanten Gesetzen gefragt werden soll.

Soll letzteres erfasst werden, müsste zumindest die Gelegenheit bestehen, ohne Aufsicht mit den Beschäftigten reden zu können. Erfahrungen in anderen Branchen haben gezeigt, dass dies in der Regel nicht ausreicht: Es muss möglich sein, mit den Beschäftigten zu reden, ohne dass ihre Chefs davon erfahren. Angesichts der Repressionen, denen sich Beschäftigte in China nach Kritik an den Arbeitsbedingungen häufig ausgesetzt sehen, werden in vielen Betrieben ehrliche Antworten nur durch anonyme Befragungen möglich (INKOTA-netzwerk/CCC 2006).

Dennoch ist es ein wichtiger Hinweis der deutschen Importeure, wenn diese von ihren Besuchen in den chinesischen Betrieben berichten: Diejenigen Unternehmen, die in engem Kontakt zu ihren Lieferanten stehen, haben eine Basis geschaffen, auf der aufgebaut werden kann. Sie wissen, aus welchem Betrieb ihre Natursteine kommen und haben in vielen Fällen auch Zugang zu den Steinbrüchen. Dies ist ein erster Schritt hin zu einer transparenten Beschaffungskette, der nicht unterschätzt werden darf.

Viele Tote bei Unfällen

Ein Hinweis auf Probleme in den Steinbrüchen ist die Zahl der Verletzten durch Unfälle bei Sprengungen oder durch Erdbeben. Dass es zu einer Vielzahl von Unfällen kommt, zeigt eine Auswertung des Onlinedienstes »China Daily«. Es ist zu vermuten, dass lediglich ein kleiner Teil der in den Provinzen geschehenen Unfälle überhaupt den Weg in einen englischsprachigen, eng vom Staat kontrollierten Onlinedienst findet. Die Liste der Unfälle in Steinbrüchen weist auf gravierende Probleme hin:

28.05.2007: Acht Tote bei einer Explosion in der Guizhou-Provinz.

10.05.2007: Fünf Tote und sechs Verletzte bei einer Sprengung in der Yunnan Provinz.

03.05.2007: Zwei Tote bei einem Erdbeben in der Zhejiang-Provinz.

26.07.2006: Zwei Tote, ein Schwerverletzter und ein Vermisster bei einem Erdbeben in der Hainan-Provinz.

23.06.2006: Fünf Tote bei einem Erdbeben in der Gemeinde Chongqing.

18.06.2005: Zwei Tote und drei Schwerverletzte bei einem Erdbeben in einem Vorort von Peking. Der Steinbruch war kurz zuvor wegen großer Sicherheitsmängel von den Behörden offiziell geschlossen worden.

01.05.2005: Zwei Tote bei einem Erdbeben in der Jilin-Provinz

21.04.2005: Mindestens drei Tote bei einem Erdbeben in der autonomen Mongolei-region.

19.06.2004: Drei Tote und ein Verletzter bei einem Erdbeben in der Sichuan-Provinz.

03.08.2001: 24 Tote und vier Vermisste bei einem durch eine illegale Sprengung verursachten Erdbeben in der Jiangxi-Provinz.¹¹

Diese Liste lässt befürchten, dass die Sicherheitsbestimmungen, die in vielen anderen Ländern üblich sind, in den chinesischen Unternehmen missachtet werden. Ein Hinweis auf die Zustände in den Steinbrüchen kann die Situation in den Kohlezechen sein: Im Jahr 2006 starben in China nach offiziellen Angaben 4.746 Menschen bei Unglücken in Kohlegruben, im ersten Halbjahr 2007 waren es 1.792. Die Todesrate je geförderte Tonne Kohle liegt beim Fünzigfachen des Wertes in Industriestaaten (*China Daily Online*, 13.3.2007, *Xinhuanet.com*, 2.7.2007).

¹¹ <http://www.chinadaily.com.cn/>, Zugriff vom 2.7.2007.

Arbeitsbedingungen

Bei der Untersuchung von Steinbrüchen in der Guandong Provinz wurde 1994 ein Netzwerk von 20 Steinbrüchen entdeckt, in denen viele der Beschäftigten unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiteten. Trotz des staatlichen Vorgehens gegen einzelne Unternehmen scheint dies in der Region am Grundproblem wenig geändert zu haben: 1996 wurden 80 Beschäftigte aus einem Steinbruch befreit, in dem sie eingesperrt waren und unter verheerenden Bedingungen arbeiten mussten (*Gilley 2001*).

In den Berichten über die Probleme in den Ziegeleien in der Provinz Shanxi war Mitte 2007 zwar wiederholt von Razzien auch in Minen die Rede gewesen, doch noch nicht speziell von Problemen in Steinbrüchen. Es bleibt abzuwarten, ob zumindest über diese Region weitere Informationen bekannt werden, da dort auch viele Steinbrüche sind.

Ansonsten muss festgehalten werden, dass keine Untersuchungen über die Sozial- und Umweltstandards in der Steinindustrie vorliegen. Angesichts von Millionen Beschäftigten in diesem Bereich und bekannten Problemen dieser Branche in vielen anderen Staaten – darunter die von SÜDWIND zusammengefasst in Indien – weist dies auf einen erheblichen Nachholbedarf hin.

Kinderarbeit

Konkrete Daten über die Kinderarbeit in China liegen nicht vor. In einem Artikel in China Daily wurden Anfang Juli 2007 Experten mit der Aussage zitiert, es seien keine neuen Erhebungen durchgeführt worden und die letzten veröffentlichten Daten seien von Ende der 1990er Jahren. Damals wurde die Zahl der arbeitenden Kinder von der Regierung mit 2



bis 3 Millionen angegeben. Die bestehenden Gesetze würden weiterhin nicht durchgesetzt (*China Daily Online, 6.7.2007*).

Wie in den Beispielen für Missstände auf dem Arbeitsmarkt angeführt, häufen sich in den letzten Monaten die Berichte über Kinderarbeit in China. Die laufenden Untersuchungen von Regierungsstellen einiger Regionen verbunden mit Razzien der Polizei deuten auf weiterhin weit verbreitete Kinderarbeit hin.

Ein Hinweis auf mögliche Probleme in Steinbrüchen ist eine Meldung des Onlinedienstes der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua: Drei Kinder kamen im Herbst 2004 auf dem Weg von der Arbeit nach Hause beim Unfall eines mit Steinen beladenen LKWs ums Leben. Sie waren Beschäftigte eines Steinbruchs (*Xinhua Net, 9.10.2004*, Details siehe **Kasten unten**).

Xinhua, 9.10.2004

Am Abend des 8. Oktober reiste der Journalist in die Kreisstadt Bobai, Provinz Guangxi. Dort sind drei Kinder im Alter von 15, 11 und 8 Jahren ums Leben gekommen. Vor dem Unfall waren sie alle Beschäftigte des Steinbruchs und füllten bei der Arbeit LKWs mit kleinen Steinen auf. Für jeden aufgefüllten LKW bekamen sie ca. 9 Cent.

Am Tag des Unfalls stiegen die drei Kinder nach der Arbeit in einen mit Steinen voll beladenen LKW, um nach Hause zu fahren. Fahrer war der 17-jährige Sohn des Steinbruchbesitzers Herrn Guan, der zu diesem Zeitpunkt keinen gültigen Führerschein besaß. Auf einem abschüssigen Streckenabschnitt kam der LKW von der Straße ab und überschlug sich mehrmals. Dabei wurden die Kinder, die im Frachtraum mitgefahren waren, von den Steinen erschlagen.

(Quelle: http://www.gx.xinhuanet.com/newscenter/2004-10/09/content_2993123.htm)

Übersetzung: Lijun Yu-Lingnau

People Com, 25.5.2000

In den letzten zwei Jahren beschwerten sich hunderte von Einwohnern aus der Gegend Liuhe, Nanjing über den Staub von den nahegelegenen Steinbrüchen. Bei mehreren Personen wurde Lungenkrankheit diagnostiziert.

Bei einem Interview am 24. Mai 2006 berichtete Herr Zhao betrubt, dass hier im Dorf mehr als 400 Personen täglich im Staub leben. Auf dem in diesem Dorf angebauten Gemüse und den Baumblättern liegt eine Staubschicht von 1 cm. Die Einwohner halten deshalb die Fenster zu Hause geschlossen.

(Quelle: *People.com, 25.5.2006: <http://env.people.com.cn/GB/1073/4401915.html>*)

Übersetzung: Lijun Yu-Lingnau

Zerstörungen durch Steinbrüche

Bei Berichten über Probleme in und rund um Steinbrüche ist immer wieder davon die Rede, diese würden illegal betrieben. Anscheinend werden – ähnlich wie tausende Ziegeleien, Kohleminen, Fabriken, selbst kleine Stahlwerke ... – auch viele der Steinbrüche einfach angelegt, ohne die notwendigen Genehmigungen einzuholen. Die oben angeführten Unfälle ereignen sich somit zum Teil in Steinbrüchen, die von keinerlei Aufsicht kontrolliert werden.

Auch bei Verstößen gegen Umweltbestimmungen ist in der chinesischen Presse wiederholt von illegalen Steinbrüchen die Rede:

- Im Oktober 2004 begann die Provinzregierung von Shaanxi mit der Schließung von Steinbrüchen, die illegal rund um 18 historische Grabstätten entstanden waren. In der geschützten Hügellandschaft waren rund 10 Steinbrüche eröffnet worden, die eine Flä-

che von 67 Hektar bedeckten (*China Daily Online*, 10.12.2004).

- In einem Bericht wird die Zerstörung der Berge und Wälder rund um den berühmten Shaolintempel beklagt. Mehr als zwanzig Steinbrüche arbeiten rund um das in einer abgelegenen Gegend beheimatete Kloster (*China Daily Online*, 08.06.2006).
- Eine Untersuchung des Zustandes kleiner, unbewohnter Inseln vor der chinesischen Küste kam zu dem Ergebnis, dass deren Ökosysteme vielfach zerstört wurden. Als Gründe werden neben dem Abkippen von Müll und der Nutzung der Inseln für Vorratsgebäude illegale Steinbrüche genannt. Da es kein Gesetz gibt, das die Inseln schützt, werden diese rücksichtslos zerstört (*Xinhua Online*, 29.6.2007).

Staubbelastung

Bei der Bearbeitung von Steinen entsteht Staub. In modernen Betrieben wird dieser Staub mit Wasser gebunden oder abgesaugt. Wird dies nicht gemacht, sind Lungenerkrankungen die Folge, die bis zur tödlichen Quarzstaublunge (Silikose) führen können.

Silikose entsteht durch kieselensäurehaltigen Staub. In Deutschland wie in anderen Industrienationen ist sie seit Jahrzehnten eine anerkannte Berufskrankheit, die vor allem Bergleute, Steinmetze, Porzellan- und Glasarbeiter, Sandstrahler, Gießereiarbeiter und Industrie-Ofenmaurer bedroht. Erste Symptome sind ein Reizhusten mit Auswurf, später eine zunehmende Atemnot mit Brustschmerz und eine Überlastung des Herzens (*Psyhyrembel 1986: 1550*).

Der Quarzstaub setzt sich in der Lunge fest und zerstört nach und nach die Lungenbläschen. Durch den Kampf der körpereigenen Ab-

wehrkräfte gegen die Eindringlinge kommt es zu Entzündungen und Vernarbungen im Lungengewebe. Wird weiterhin Staub eingeatmet, schreitet die Erkrankung fort. Die Erkrankten werden immer kurzatmiger, leiden unter dauerhaften Schmerzen und sterben schließlich (*Malik 2005*).

Separate, landesweite Zahlen über die Staubbilastung in der chinesischen Steinbranche liegen nicht vor. Regierungsstellen geben an, dass jährlich mehr als 100.000 neue Fälle von Lungenerkrankungen gemeldet werden, die durch mineralische oder metallische Stäube verursacht wurden. Sie räumen zudem ein, dass China in diesem Bereich zu den am stärksten betroffenen Ländern der Welt gehört. Die Regierung hat angekündigt, die Zahl der Erkrankungen reduzieren zu wollen. Bereits im Jahr 2002 wurde ein Gesetz zur Vorbeugung von Berufskrankheiten erlassen, laut dem die Beschäftigten über berufsbedingte Gefahren informiert werden müssen. Allerdings räumte einer der Verantwortlichen in einem Pressebericht im Mai 2007 ein, dass die Arbeitsverträge in der Regel die geforderten Absätze immer noch nicht enthalten (*China Economic Net*, 26.4.2007).

Über die Staubbilastung durch Steinbrüche gibt es einzelne Meldungen, die auf große Probleme hinweisen:

- Ein Presseartikel aus dem Jahr 2006, der mit mehreren Fotos unterlegt ist, zeigte beispielsweise eine Staubwolke über einem Steinbruch und staubbedeckte Pflanzen in der Umgebung (siehe **Kasten Seite 29**).
- Laut einer anderen Pressemeldung aus dem Jahr 2005 kündigte die Verwaltung der Stadt Chongqing die Schließung von fast 700 Steinbrüchen an, um die hohe Staubbilastung der Stadt zu senken (*China Daily Online*, 05.02.2005).

Die Bedrohung durch den Staub hat für die Beschäftigten in einigen Betrieben nach der Privatisierung zuvor staatlicher Betriebe anscheinend noch zugenommen:

- Eine Studie aus dem Jahr 2000 belegt, dass die neuen Besitzer ehemals staatlicher Steinbrüche auf zuvor gängige Schutzmaßnahmen verzichteten. In nahezu allen untersuchten Steinbrüchen wurden nun die Grenzwerte für Staub massiv überschritten, was zu einem deutlichen Anstieg der Lungenerkrankungen führte (Bai et al 2000, siehe folgender **Kasten** – S. 30–32).



Jiansu Provinz: Staubbelastung stieg nach Privatisierung

Im Jahr 2000 erschien eine Studie über fünf Steinbrüche, die 45 Bruchstellen in der Stadt Lianyungang in der Jiansu Provinz umfassten (Bai et al 2000). Ca. 5.000 Menschen wurden beschäftigt, die meisten davon Bauern. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass die fünf ehemals staatlichen Steinbrüche mittlerweile an private Unternehmer verpachtet wurden. Die Beschäftigungsdauer konnte von einigen Monaten bis hin zu Jahren variieren. Mit Ausnahme von Tagen mit schlechtem Wetter wie Re-

gen oder Schnee wurde täglich bis zu zehn Stunden gearbeitet. Die Unternehmer gaben an, die Kosten zu reduzieren, indem bei der Steinbearbeitung kein Wasser mehr verwendet wurde, was jedoch in der Zeit, in der die Steinbrüche noch staatlich waren, üblich war. In den Steinbrüchen wurden keine Einrichtungen zur Staubfilterung zur Verfügung gestellt, die Beschäftigten trugen lediglich einfache Mull- oder Kopftücher zum Schutz vor Staub vor dem Mund.

Tabelle 13:
Ergebnisse der Staubkonzentration (mg/m³)

© 2007 SÜDWIND

Namen*	Anzahl der untersuchten Bruchstellen	Davon: Überschreitung des Grenzwertes	Anteil der Überschreitung in %	Ausmaß der Überschreitung (Grenzwert = 1)	Spannbreite der Konzentration	Varianz (statische Abweichung vom Mittelwert)
Fenghuang	12	12	100,0	1.537,9	90,0–21153,3	6.534,5
Chaoyang	6	6	100,0	70,5	28,0–418,0	146,4
Jinping	12	12	100,0	118,7	2,7–1060,0	363,4
Liuding	6	6	100,0	188,2	6,7–1544,7	6.281,1
Yuntai	9	7	77,8	34,7	0,1–3366,7	1.085,6
Summe	45	43	95,6	265,4	0,1–21153,3	4.870,9

*Die Steinbrüche Fenghuang und Chaoyang befinden sich im Stadtteil Yuntai und die anderen drei im Stadtteil Haizhou.

Quelle: Bai et al 2000

Tabelle 14:
Ergebnisse der Staubverteilung in %

© 2007 SÜDWIND

Namen	Anzahl der Stichproben	< 2 µm	~ 5 µm	~ 10 µm	> 10 µm
Fenghuang	4	21,4	42,5	24,3	11,8
Chaoyang	2	20,8	39,2	25,2	14,8
Jinping	4	18,0	45,3	26,5	10,2
Liuding	2	49,5	31,5	14,0	5,0
Yuntai	3	21,7	40,2	30,1	8,0
Summe	15	22,6	41,5	25,4	10,5

Quelle: Bai et al 2000

Tabelle 15:
Fälle der Silikose-Erkrankung

© 2007 SÜDWIND

Stadtteil	Anzahl	Stadium I (in %)	Stadium II (in %)	Stadium III (in %)
Haizhou	22	18 (81,8)	3 (13,6)	1 (4,5)
Lianyun	19	15 (78,9)	4 (21,1)	0
Yuntai	7	5 (71,4)	1 (14,3)	1 (14,3)
Donghai	8	7 (87,5)	1 (12,5)	0
Guanyun	11	5 (45,5)	5 (45,5)	1 (9,1)
Summe	67	50 (74,6)	14 (20,0)	3 (4,5)

Quelle: Bai et al 2000

Ergebnisse der Untersuchung

Die Untersuchung zeigte, dass die Staubkonzentration in den fünf Steinbrüchen im Durchschnitt 265,4-fach höher ist als der Gesundheitsstandard der chinesischen Regierung für die Steinbranche vorschreibt. Bei einer Bruchstelle überstieg die Konzentration die zulässige Obergrenze sogar um das 14.101,2-fache (**Tabelle 13**).

In den 45 untersuchten Bruchstellen wurde der Anteil der Siliziummenge im Staub ebenfalls getestet. Der Durchschnitt zeigte einen Anteil von 71,9% an der Gesamtstaubbelastung, was auf eine hohe Gesundheitsgefährdung durch Silikose schließen lässt.

Tabelle 14 zeigt, dass der Staub im Steinbruch Liuding im Vergleich zu den anderen vier untersuchten Steinbrüchen feiner ist. Je feiner der Staub, desto höher ist das Gesundheitsrisiko.

Von 1970 bis 1993 wurden insgesamt 562 Fälle von Silikose-Erkrankung in der Stadt Lianyungang gemeldet. Die Zahl betrug allein im Jahr 2000 bereits 425, wovon 381 sich im Stadium I (insignificant), 39 im Stadium II (mild) und 5 im Stadium III (moderate) befanden. Die Unternehmer der fünf Steinbrüche führten bei den Beschäftigten seit 1994 keine Gesundheitsuntersuchungen mehr durch.

Lijun Yu-Lingnau

8. Massive Missstände beim wichtigsten Lieferanten

Die stark steigenden Importe Chinas von indischen Steinen weisen auf ein weiteres Problem für deutsche Steinkäufer hin: Ohne einen Überblick über die Lieferkette kann kein hiesiger Händler sagen, unter welchen Arbeitsbedingungen die von ihm in China bezogenen Steine gewonnen wurden. Die Hauptlieferländer Chinas sind bekannt für massive Verstöße gegen Arbeitsrechtsbestimmungen, darunter Kinderarbeit. Dies gilt etwa für die Türkei, Ägypten, den Iran und Brasilien.

Alarmierend für die hiesigen Käufer sollten jedoch vor allem die hohen Granitlieferungen aus Indien sein: Angesichts der großen Mengen, die China aus Indien bezieht, ist das Risiko relativ hoch, von indischen Kindern bearbeitete Steine zu kaufen.

Für besonderes Aufsehen sorgte, dass ein Teil des Granits noch in Indien geschliffen und poliert wird, um in Deutschland als Grabstein verkauft zu werden. Kinder produzieren somit Steine, die in Deutschland und in anderen Staaten als hochwertige und entsprechend teure Produkte gehandelt werden. Mit Überschriften wie »Ruhe sanft aus Kinderhand«, »Grabsteine aus Kinderhand« oder »Billig-Grabsteine aus Kinderhand« griffen verschiedene Medien das Thema auf.

Eine Reihe von Studien belegt, dass ähnliche Zustände auch in anderen indischen Steinbrüchen und Steinverarbeitungsbetrieben herrschen. SÜDWIND fasste diese Studien Mitte 2006 zusammen und leitete daraus Ende 2006 einen Leitfaden für deutsche Kommunen ab (*Hütz-Adams 2006 und 2006a*).

Kinderarbeit in indischen Steinbrüchen

Die indischen Natursteinhersteller betonten bei kritischen Anfragen lange, es gebe in ihren Steinbrüchen keine arbeitenden Kinder, da die Arbeit viel zu hart für diese sei. Deutsche Importeure der Steine argumentierten ähnlich. Im Jahr 2003 jedoch schleuste der als Steinkäufer getarnte deutsche Kinderrechtsaktivist und Kinderrechtsexperte Benjamin Pütter ein Kamerateam in Steinbrüche, die unter anderem für den deutschen Markt produzieren. Die Aufnahmen zeigen Kinder, die in Staubwolken und unter großem Lärm an den verschiedensten Stellen in den Steinbrüchen arbeiteten. Selbst große und sehr schwere Pressluftbohrer – das belegen die Filmaufnahmen – müssen die Kinder bedienen.





Die Bohrer wirbeln große Mengen gefährlichen Staub auf.
(Foto: Benjamin Pütter AGEHIMisereor)

Die Arbeit der Kinder in den indischen Steinbrüchen verstößt sowohl gegen nationale Gesetze als auch gegen internationale Konventionen. Über die Zahl der Kinder, die in der schnell wachsenden indischen Steinindustrie arbeiten, gibt es keine verlässlichen Angaben. Die wenigen vorhandenen Studien legen nahe, dass mindestens 15 Prozent der mehr als eine Million Beschäftigten der Branche Kinder sind. Die Arbeitsbedingungen in vielen Steinbrüchen und weiterverarbeitenden Betrieben sind nach internationalen Maßstäben extrem schlecht. Schwere gesundheitliche Schäden sind die Folge, von denen in besonderem Maße die Kinder bedroht sind. Die Entlohnung der Beschäftigten reicht oftmals nicht aus, um auch nur der schlimmsten Armut zu entkommen, die Lebenserwartung der Beschäftigten liegt teilweise bei gerade einmal 40 Jahren.

¹² Siehe die Blogs mit vielen Fotos unter http://www.marshallsforsustainablelandscapes.co.uk/stories/20-chris_harrops_blog sowie: Marshall 2007.

Große Probleme und steigende Produktion

Aktuelle Berichte aus den Steinbrüchen in Budhpura, die in der SÜDWIND-Studie beschrieben wurden, belegen die weiterhin weit verbreitete Kinderarbeit, die in vielen Betrieben offen zu beobachten ist. Berichte von Ende 2006 und Anfang 2007 über Kinderarbeit und sonstige Missstände finden sich beispielsweise auf der Homepage des britischen Steinhändlers Marshall.¹²

Zugleich werden allerdings auch Betriebe modernisiert. Die indische Steinindustrie investiert große Summen in neue Maschinen. Das Land baut die Steinproduktion- und Verarbeitung weiter aus und ist vermutlich mittlerweile der größte Steinproduzent der Welt. Genaue Zahlen liegen allerdings nur für Marmor und Granit vor – und hier ist China noch vorne. Vermutet wird jedoch, dass die umfassende indische Produktion von Sandsteinen, Schiefer, Kalkstein etc. dazu führt, dass das Land China bereits überrundet hat (*IMM 2007a*).

Damit liegt auch die Vermutung nahe, dass die Exporte unverarbeiteter Steine eher noch zunehmen werden – und dass China mit seinen boomenden Exporten weiterverarbeiteter Steine ein wichtiger Abnehmer Indiens bleiben wird.

Arbeit ohne Schutzkleidung ist an der Tagesordnung.
(Foto: Benjamin Pütter AGEHIMisereor)



9. Schlussfolgerungen und Herausforderungen für deutsche Kundinnen und Kunden

Der Import von verarbeiteten Steinen aus China ist in den letzten Jahren massiv gestiegen. Mit rund 370.000 Tonnen liefert das Land mehr als die Hälfte der nach Deutschland eingeführten verarbeiteten Steine und bestimmt damit maßgeblich die Preise. Angesichts der aus anderen Branchen bekannten Probleme in der chinesischen Arbeitswelt sowie der in der Studie aufgezeigten Hinweise auf mangelnde Sozial- und Umweltstandards bei der Produktion dieser Steine ist es alarmierend, dass die Importe zwar schnell wachsen, doch über die Produktionsbedingungen nur wenige Informationen zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus weisen die hohen Importe Chinas von Steinen aus Indien darauf hin, dass auch unabhängig von den Zuständen in chinesischen Steinbrüchen ohne eine Überwachung der Produktionskette Kinderarbeit nicht ausgeschlossen werden kann.

Kommunen, die mit Steuergeldern Steine erwerben, sollten daher umgehend eine Überwachung der Sozial- und Umweltstandards in der Produktionskette einfordern. Gleiches gilt für verantwortlich handelnde Importeure in der Natursteinbranche.

Deutsche Einkäufer mitverantwortlich

Die direkte Mitverantwortung der hiesigen Kundinnen und Kunden ergibt sich aus der globalen Konkurrenzsituation auf dem Markt. Durch das Ausspielen chinesischer Steinhersteller gegen die aus anderen Staaten besteht die Gefahr, dass die Preise so weit gedrückt werden, dass eine faire Entlohnung der Beschäftigten nicht möglich ist. Der Preiskampf in der Natursteinbranche hängt so direkt mit den Arbeitsbedingungen in China zusammen – und auch mit denen in Indien oder anderen Lieferländern mit schwachen Sozial- und Umweltstandards.

Daher decken sich die Herausforderungen mit denen, die SÜDWIND bereits in der Studie über den Steinhandel mit Indien formuliert hat:

Abnehmer aus Deutschland – seien es Kommunen, Firmen oder Privatpersonen – können Einfluss nehmen, indem sie den chinesischen



Herstellern soziale und ökologische Produktionskriterien vorgeben. Sie sind dabei keineswegs machtlos, denn die stark expandierende chinesische Steinindustrie hat ein hohes Interesse daran, ihre Exporte auszubauen. Solchen Bestrebungen schadet eine öffentliche Diskussion in den Staaten potentieller Abnehmer. Allein die Selbstverpflichtungen großer deutscher Kommunen, Sozialstandards bei ihren Lieferanten einzufordern, bedrohen aus chinesischer Sicht Millionengeschäfte.

Gesetzgeber gefordert

Obwohl mittlerweile mehr als 100 deutsche Kommunen Sozialkriterien in ihrem Beschaffungswesen durchsetzen wollen, fehlt weiterhin die gesetzliche Grundlage für solche Maß-

nahmen. Während die EU in einer Richtlinie aus dem Jahr 2004 soziale und ökologische Forderungen bei Ausschreibungen ausdrücklich erlaubt, wurden in den deutschen Bestimmungen die notwendigen Anpassungen immer noch nicht durchgeführt. Dies wird damit begründet, dass die Veränderungen zu mehr Bürokratie führen könnten.¹³

Mittlerweile fordern immer mehr Kommunen und Bundesländer die Anpassung des deutschen Rechts an die EU-Vorgaben. Ein solcher Schritt würde ein klares Signal nach China senden: Wer Kommunen beliefern möchte, muss Transparenz bei der Produktionskette zulassen. Daher ist die Forderung nach der Veränderung des deutschen Beschaffungsrechts ein wichtiger Schritt hin zur Abschaffung noch vorhandener Probleme in China oder in anderen Lieferländern von Natursteinen.

¹³ Details zur Gesetzeslage siehe Hütz-Adams 2007b: 16–21



Literaturliste

- ADB** (Asian Development Bank) 2006: Asian Development Outlook 2006 – Routes for Asia's trade
- Bai, Caiyun et. al.** (2000): Untersuchungsergebnisse über die aktuelle Staubsituation in den offenen Steinbrüchen In: Gesundheitsüberwachung China 2001 Vol. 8, Nr. 4, S. 147–149
- BMZ** (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) 2006a: Länderkonzept Volksrepublik China, August 2006
- Chen, Shaohua / Ravallion, Martin** 2004a: China's (Uneven) Progress Against Poverty
- Deutscher Naturwerkstein-Verband** 2006: Import chines. Naturstein, Memo, vorgelegt bei der Tagung »Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie: Handlungsoptionen für deutsche Zwischenhändler und Kunden« am 27. November 2007 in Bonn
- Deutscher Naturwerkstein-Verband** 2006a: Zur Gesamtlage der Naturwerksteinindustrie, Memo, vorgelegt bei der Tagung »Arbeitsbedingungen in Chinas Steinindustrie: Handlungsoptionen für deutsche Zwischenhändler und Kunden« am 27. November 2007 in Bonn
- French, Howard W.** 2007: Fast Growing China Says Little of Child Slavery's Role, in: New York Times, 21.6.2007, Onlineversion, Zugriff vom 21.6.2007
- Gilley, Bruce** 2001: Toil and Trouble – Slavery is on the rise in China as the number of poor migrants increases, <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan001584.pdf>
- GLS** (Global Labor Strategies) 2007: Undue Influence: Corporations Gain Ground in Battle over China's New Labor Law, March 2007, http://laborstrategies.blogs.com/global_labor_strategies/files/undue_influence_global_labor_strategies.pdf
- Grinspun, Alejandro** 2005: Chinese Boxes: whatever happened to poverty? UNDP International Poverty Centre, One Pager Number 13.
- Hausmann, Ute** 2006: Das Ende des Optimismus – China braucht neue Antworten auf den Hunger, in: FoodFirst4/06, Seite 4–5
- Heberer, Thomas / Senz, Anja D.** 2006: Die Rolle Chinas in der internationalen Politik, DIE Discussion Paper 3/2006
- Hütz-Adams** 2006: Indien: Kinderarbeit in der Steinindustrie. Schöne Steine im Sonderangebot – Wer zahlt den Preis?, <http://www.suedwind-institut.de>
- Hütz-Adams** 2007: China, Indien, Brasilien und Südafrika: Plädoyer für die Fortsetzung einer armutsorientierten Entwicklungszusammenarbeit, <http://www.suedwind-institut.de>
- Hütz-Adams** 2007a: China, Indien, Brasilien und Südafrika: Vom Nord-Süd- zum Arm-Reich-Gegensatz in Handels- und Finanzfragen, <http://www.suedwind-institut.de>
- Hütz-Adams** 2007b: Misstände in chinesischen und indischen Steinbrüchen: Was können Kommunen dagegen tun? Ein Leitfaden für Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen
- IMM** (Internazionale Marmi e Macchine Carrara Spa) 2007: IMM Stats, Stand vom 2.7.2007, <http://www.immcarrara.com/stat/english-version/index-stone-sector.html>
- IMM** 2007a: The Stone Sector, Stand vom 2.7.2007, <http://www.immcarrara.com/stat/english-version/index-stone-sector.html>
- INKOTA-netzwerk/CCC** 2006: Quick fix – Die Suche nach der schnellen Lösung. Was bringen Sozial-Audits den Näherinnen der Sweatshops? **Jianhua, Feng** 2007: »McScandal«, in: Beijing Review No. 18, 3.5.2007, Onlineversion, Zugriff vom 13.6.2007

- Jones**, Kristin 2006: China's Hidden Unrest, CJP Special Report
- Lam**, Willy 2007: China's slavery scandal reveals weaknesses in governance, Jamestown Foundation's China Brief, June 27, 2007
- Loong-yu**, Au / **Shan**, Nan / **Ping**, Zhang 2007: Women Migrant Workers under the Chinese Social Apartheid, Hrsg. vom Committee for Asian Women, Mai 2007
- Malik**, Deepak 2005: Silicosis – a 'dusty' tale in Rajasthan, <http://www.indiatogether.org/2005/aug/env-lungdust.htm>
- Marshalls** plc (Hrsg.) 2007: The Truth about Imported Indian Sandstone, www.marshalls.co.uk/sustainability
- Pschyrembel** 1986: Klinisches Wörterbuch, 255. Auflage
- Ravallion**, Martin 2005: Inequality is bad for the poor, World Bank Policy Research Working Paper 3677, August 2005
- Reddies**, Bernd 2007: China – Kampf um Augenhöhe und Stabilisierung, FES Mai 2007, <http://www.fes.de/kompass2020/pdf/China.pdf>
- Reddy**, G. Sanjay / **Pogge**, Thomas W.: How not to Count the Poor, Version vom 26.3.2003
- Sen**, Amartya 2002: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München
- UNDP** (United Nations Development Programme) 2005a: China Human Development Report 2005
- Wick**, Ingeborg 2007: All die Textilschnäppchen – nur recht und billig? Arbeitsbedingungen bei Aldi-Zulieferern in China und Indonesien, Hrsg.: SÜDWIND e. V., Mai 2007, <http://www.suedwind-institut.de>
- World Bank** 2007: Global Monitoring Report 2007, Version vom April 2007, http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2007/04/11/000112742_20070411162802/Rendered/PDF/394730GMRO2007.pdf

Weitere SÜDWIND-Materialien zum Thema:

(die Studien finden Sie unter www.suedwind-institut.de)

Zur Arbeitssituation in China in der Textil- und Bekleidungsbranche:

■ Wick, Ingeborg 2007: **All die Textilschnäppchen – nur recht und billig? Arbeitsbedingungen bei Aldi-Zulieferern in China und Indonesien.**

Der größte deutsche und europäische Discounter Aldi verkauft Textilschnäppchen zu einem hohen Preis: In einer Studie weist das SÜDWIND-Institut nach, dass bei chinesischen und indonesischen Aldi-Zulieferern Arbeitsrechte in bisher kaum bekannten Ausmaß verletzt werden. SÜDWIND fordert daher eine sofortige Änderung der Beschaffungspolitik des Konzerns.

Diese Broschüre kann in gedruckter Form erworben werden: DIN A4, 96 Seiten; Preis: 5 €, ab 10 Expl. 4,50€, ab 50 Expl. 4,00 €

Hintergründe zu China, die kostenlos auf der Website zum Download zu finden sind:

■ Hütz-Adams 2007: **China, Indien, Brasilien und Südafrika: Plädoyer für die Fortsetzung einer armutsorientierten Entwicklungszusammenarbeit**

Zwar nähert sich deren Wirtschaftsleistung der bedeutender Industrieländer an. Doch zugleich profitieren weite Teile der Bevölkerung nicht vom Wachstum dieser Staaten. Daher steht außer Frage, dass die Entwicklungszusammenarbeit mit diesen Staaten fortgesetzt werden muss.

■ Hütz-Adams 2007: **China, Indien, Brasilien und Südafrika: Vom Nord-Süd- zum Arm-Reich-Gegensatz in Handels- und Finanzfragen**

Im zweiten Teil der für Brot für die Welt verfassten Studie geht es um die neue Rolle Chinas, Indiens, Brasiliens und Südafrikas in der

Weltwirtschaft. Dargelegt wird die Auflösung der Dominanz der reichen Industrieländer des Nordens bei den WTO-Verhandlungen sowie im Internationalen Währungsfonds.

Natursteinindustrie

■ Hütz-Adams 2006: **Indien: Kinderarbeit in der Steinindustrie. Schöne Steine im Sonderangebot – Wer zahlt den Preis?**

In der Studie geht es um Kinderarbeit in den indischen Steinbrüchen. Wer in Deutschland »billige« indische Steine – darunter Grab- und Pflastersteine – erwirbt, hat in der Regel nicht im Blick, welchen hohen Preis die Beschäftigten in Indien für diese Steine gezahlt haben.

■ Hütz-Adams 2007b: **Misstände in chinesischen und indischen Steinbrüchen: Was können Kommunen dagegen tun? Ein Leitfaden für Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen**

Deutsche Städte kaufen Steine, die teilweise in Indien von Kindern oder in China unter sehr schlechten Arbeitsbedingungen hergestellt wurden. Zugleich beschließen immer mehr deutsche Kommunen die Einführung sozialer Kriterien bei ihren Ausschreibungen. Diese Entwicklung greift der Leitfaden auf: Wie kann ein Gemeinde- oder Stadtratsbeschluss angestoßen werden? Was ist zu beachten? Wo bestehen Probleme?

■ Hütz-Adams 2007c: **Verhaltenskodizes in der Natursteinbranche – Vorschläge für eine Umsetzung**

Mehr und mehr Kommunen verlangen in ihren Ausschreibungen für Natursteine eine Zertifizierung der Lieferanten nach Sozialkriterien. Die Broschüre fasst zusammen, woran sich die Branche beim Aufbau von Verhaltenskodizes orientieren könnte. Dabei wird auf Erfahrungen aus den Niederlanden sowie aus anderen Industriebereichen zurückgegriffen.

SÜDWIND – Forschung für gerechte Wirtschaftsbeziehungen....

Die Arbeit von SÜDWIND gründet auf der Überzeugung, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Reichtum in den Industrieländern und der Armut breiter Bevölkerungsschichten in Entwicklungsländern gibt. In zahlreichen Forschungsbereichen weisen die SÜDWIND-Studien nach, dass wir in Deutschland – die Politik, Wirtschaft und auch die VerbraucherInnen – eine Mitverantwortung für Missstände in Entwicklungsländern haben. Über die Analyse der Probleme hinaus sucht SÜDWIND nach Handlungsmöglichkeiten: Wie kann die Situation im Interesse der Armen hin zu weltwirtschaftlicher Gerechtigkeit geändert werden?

... und Erarbeiten von Aktionsvorschlägen

Unsere Lösungsvorschläge sind vielfältig. Dazu gehören:

- Öffentlichkeitsarbeit, um Unternehmen oder politische Entscheidungsträger unter Druck zu setzen.
- direkte Verhandlungen mit den Verantwortlichen,
- Kooperation mit sowie Zuarbeit zu Kampagnen wie »erlassjahr.de«, »attack« oder der »Kampagne für Saubere Kleidung«.

SÜDWIND arbeitet dabei eng mit anderen Instituten, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Initiativen, Verbänden und Gemeinden zusammen, in Deutschland und weltweit.

SÜDWIND forscht derzeit zu den Themen

- Frauen und Wirtschaft
- Sozialverantwortliche Geldanlagen
- Internationale Verschuldung

Geschichte und Struktur des Vereins

Der Verein SÜDWIND e. V. wurde am 28.01.1991 in Köln von Christinnen und Christen aus fünf Konfessionen (ev.-meth., röm-kath., altkath., mennonitisch und ev.) gegründet und ist als gemeinnützig anerkannt.

Gründung und Namenswahl wurden inspiriert durch eine Rede des US-amerikanischen Theologen Jim Wallis bei der Ökumenischen Weltversammlung in Seoul 1990:

»Morgen wird es der Südwind der Gerechtigkeit und der Befreiung sein, der die Unterdrückten aus ihren Ketten löst.«

Der SÜDWIND e. V. ist Träger des »Instituts für Ökonomie und Ökumene« mit Sitz in Siegburg bei Bonn.

Organisatorisch umfasst der Verein vier Ebenen:

- einen eingetragenen Verein (e.V.) und seinen Vorstand als Rechts- und Anstellungsträger, in dem juristische und Einzelpersonen Mitglieder werden können, die den Kreis derer repräsentieren sollen, für die und mit denen das Institut tätig wird;
- einen Förderkreis, der durch Beiträge und Spenden der Arbeit des Instituts eine zusätzliche Basis gibt; die Förderkreismitglieder werden regelmäßig über die Arbeit des Instituts informiert;
- das Institut, das mittlerweile sechs WissenschaftlerInnen, eine Angestellte im Bereich Verwaltung sowie eine Putzfrau beschäftigt. Nebenamtlich arbeitet eine Reihe von TheologInnen mit;
- Arbeitsgruppen, in denen wissenschaftliche MitarbeiterInnen und der Vorstand gemeinsam zu bestimmten Themen arbeiten.

SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene

Lindenstr. 58–60

53721 Siegburg

Tel.: 0 22 41-5 36 17

Fax: 0 22 41-5 13 08

Email: info@suedwind-institut.de

Homepage: www.suedwind-institut.de

Konto Nr. 8140000 bei der Bank für Sozialwirtschaft

Köln (BLZ 37020500),

BIC: BFSWDE33XXX

IBAN: DE53 370 20 500 000 8 140 000

